

Herne Anzeiger



Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Göbinger Anzeiger, Berthel Anzeiger
Druck und Verlag: Roethers & Röttches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Pf., im Viertel 25 Pf., Vereins-
kalender (im Viertel) je mm 10 Pf., Bilder- und Werbeanzeigen
je mm 3 Pf., 1/2 Ziffer- und Auskunftsgebühren 25 Pf., Fernsprecher:
Samml.-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 256 (Erstes Blatt)

Dienstag, den 1. November 1938

34. Jahrgang

Streiflichter

Eine phantastische Geschichte

Wenn eine Sendestation in Sindh oder irgendwo
Afrika den Angriff eines Weltraumschiffes vom
Planeten Mars angekündigt hätte, wäre eine Panik
unter den Söhnen der Erde gemeldet. Aber in U.S.A.
in dem Lande mit dem großen Kultur- und Führungs-
anspruch, sollte man schließlich wissen, daß die Spasie-
fahrt eines Weltraumschiffes mit „indischen“ Bomben
und Giftgasen nach der Bewältigung einer Entfernung
von ca. 56 Millionen Kilometer ins Gebiet der
Märchen gehört. Wie die Marsanfälle nur eine
optische Täuschung sind, war dieser Marsangriff eine
starkste Täuschung von Märchenzählern, die das
Phantastische lieben und gleichzeitig auf die Greuel-
ausart einer Bevölkerung spekulieren, die von unverant-
wortlichen Flugfabrikanten völlig nervös gemacht
worden sind.

Die Märchen aus tausendundeiner Nacht einer fass-
losen Fabelwelt während und nach der Diktatur haben
den größten Erfolg gehabt. Es ist bekannt: Nicht
nur angestrebte Frauen riechen bei den Redaktionen und
Politikredaktionen an, auch „hoch verantwortliche“ und
bekannte Persönlichkeiten! Vermuteten sie ein „Weltraum-
schiff“ aus Richtung Abendland? Die Unwissenheit
Briarcliff entwarf eine wissenschaftliche Ex-
pedition todesmutiger Professore! Was dann noch
in dem Hörspiel laut Manuskript der angebliche Innen-
minister des Landes „zur Lage“ sprach, sollen sogar ver-
nünftige Leute die Courage verloren haben.

Die Marsbewohner sind nun in Idealform den
„Falken und Sittlichen“ ausgeliefert worden. Wer eine
Sache mit den unheimlichen Möglichkeiten zuleh, darf sich
in Washington und New York über die Rundfunk-Trans-
mission von „Sindh“ „Sindh“ Einmaligkeit nicht
wundern.

Der Mars hat zwei Monde. Der eine hat den Namen
Phobos (= Furcht) und der andere heißt Deimos
(= Schrecken). Von unserem guten Erdmonde wissen
wir, daß er in der Mythologie der Naturvölker eine be-
trächtliche Rolle gespielt hat. Nun scheint es, daß auch die
Marsmonde ihren Namen nicht ohne Grund bekommen
hätten.

Daladier macht Ernst

Daladier hat in Marseille dem Schiedsrichter und dem
Terror Kampf angelegt. Die kommenden Tage und Wochen
werden nun im Zeichen einer Kraftprobe mit den Parteien
stehen. Aus den Minister Beratungen ist der Minister-
präsident gestürzt hervorgegangen, und es ist bemerkens-
wert, daß die hinter ihm stehende radikalsozialistische
Mehrheit sich überwiegend auf die Vertreter des länd-
lichen Frankreichs stützt, das von jeder Seite be-
sonderen Sympathien für den Kommunismus gezeigt hat.
Gerade die Abgabe Daladiers an die Kommunisten ist der
entscheidende Punkt in dem Programm, das er nunmehr
von Beginn dieser Woche ab durchzuführen gedenkt und
das zunächst einmal in Gestalt von wirtschafts- und
finanzpolitischen Notverordnungen in die Er-
scheinung tritt.

Als bekannt wurde, daß für Montagmorgen ein
Kabinettsrat einberufen sei, begannen in Pariser politi-
schen Kreisen die Gerüchte über die wahrscheinlichen
Wahlnahmen Daladiers ihre Runde zu machen. Die
Sonntags- und Montagmorgenpresse hat die Ver-
mutungen aufgegriffen, denen zu entnehmen ist, daß es
dem Ministerpräsidenten zunächst besonders darauf an-
kommt, am Sonntag die Arbeit eines Arbeits-
friedens herzustellen und vorzubeugende Maß-
nahmen gegen jene Auswüchse zu treffen, die von
gewissenlosen Diktatoren immer wieder forciert werden,
um das Land einer sogenannten revolutionären
Situations entgegenzuführen.

Daladier scheint entschlossen zu sein, die Zeit der
ihm gewährten Vollmachten - sie läuft bis zum
15. November - gründlich auszunutzen und vor-
 allem der französischen Öffentlichkeit zu demonstrieren,
daß nur weitreichende Maßnahmen und schwere
Opfer eine bessere Zukunft verbürgen. Natürlich wird
angekündigt, das parlamentarische System, das trotz der
Vollmachten in Frankreich nach wie vor ausschlaggebend
bleibt, auch mit einem Widerstand gegen die Pläne des
Ministerpräsidenten zu rechnen sein, aber gerade deshalb
ist der Weg, den er jetzt beschreiten will, ein mutiger
Weg, bedeutet er doch in innen- und außenpolitischer
Sicht eine sichtbare Abkehr von vielen Doktrinen der
Vergangenheit. Es verlaute jetzt, daß während der
Beratungen in Marseille auch der Gedanke er-
wogen wurde, die kommunistische Partei
zu verbieten. Daladier selbst hat sich dagegen aus-
gesprochen, vor allem wohl im Hinblick auf die Tatsache,
daß die Kommunisten im Parlament mit 70 Abgeord-
neten vertreten sind und daß ein nicht unbeträchtlicher
Teil radikalsozialistischer Abgeordneter ihr Mandat mit
hilfe kommunistischer Stimmen erhalten haben. Die
Zukunft der kommunistischen Partei liegt gewissermaßen
in ihrem eigenen Willen, und es scheint durchaus die
Vermutung zuzutreffen, daß der Ministerpräsident sich
eine letzte Entscheidung noch vorbehalten hat. Im Lager
der Kommunisten ist jedenfalls, wie berichtet wird, gegen-
wärtig eine gewisse Ratlosigkeit festzustellen. Es scheinen
aber bereits aus Moskau Direktiven vorzuliegen, die
einer verstärkten Agitation auf der Straße,
also außerhalb des Parlaments, das Wort reden. Nach-
dem die Regierung sich von den Kommunisten distanziert
hat, werden sie wohl nunmehr wieder auch in Frankreich
zu alten Methoden übergehen.

Was die parlamentarische Seite der künftigen Aus-
einandersetzung zwischen den Kommunisten und der Re-
gierung betrifft, so scheinen die Söhne Moskaus nach
wie vor große Hoffnungen auf Herriot zu setzen, der
sich durch seine Erklärungen in Marseille nach wie vor
einseitig als ein Befürworter jener Politik bekannt
hat, die Frankreich weiterhin an die recht zweifelhafte
Bundschluß mit der Sowjetunion binden soll.

Deutsch-italienischer Schiedsspruch

über die ungarischen Minderheiten in der Tschcho-Slowakei vereinbarungsgemäß zu er-
warten / Ribbentrop und Ciano am 2. November in Wien

Ciano auf der Fahrt nach Wien

Rom, 31. Okt. Außenminister Graf Ciano wird um
23.30 Uhr die italienische Hauptstadt verlassen, um sich
zu den bereits angekündigten neuerlichen Besprechungen
mit Reichsaußenminister von Ribbentrop nach Wien zu
begeben. Graf Ciano wird in Rosen Station machen, um
der Hofgesellschaft des Versaons von Ancona beizuwohnen,
und am Dienstagabend seine Reise fortsetzen.

Auslieferung der Juden bei Volksbefragung

Ungarisches Regierungsblatt zur Abstimmungsfrage
in der Slowakei und Karpatho-Ukraine.

Budapest, 31. Okt. In einer Glosse wendet sich das
Regierungsblatt „Nagybirtokos“ gegen die von tschechi-
scher Seite verbreitete Behauptung, daß im Falle einer
Volksabstimmung in der Slowakei und in der Karpatho-
Ukraine die Ungarn vielerorts nur dank der jüdischen
Stimmen eine Mehrheit erhalten könnten.

In ungarischen politischen Kreisen, so heißt es in dem
Blatt weiter, sei man damit im Zusammenhang der
Ankunft, daß Ungarn keinerlei Einwendungen gegen den
Vorschlag erheben würde, die Juden im Falle einer
Volksabstimmung in den in Frage stehenden Gebieten
von der Stimmabgabe auszuschließen.

Ein Hörspiel verursacht Panik — in U.S.A.

Anzählige Amerikaner glaubten an den Angriff eines Weltraumschiffes auf U.S.A.
Invasion vom Planeten Mars / Unvorstellbare Folgen der Greuelphantasie

New York, 31. Okt. Teilnahmslos hörten gestern Abend
die amerikanischen Rundfunkhörer ihre Wetternachrichten;
gleichgültig liegen sie die abendliche Tanzmusik über sich
ergehen — da unterbrach der Anrufer das Programm
der Columbia Broadcasting Company, um mit allen
Anzeichen der Furcht und des Entsetzens eine Mitteilung
zu machen, die in den USA einen beispiellosen Panik
verursachte: Ein Weltraumschiff sei auf dem Weg
niederzugehen. Männer, mit Todesstrahlen bewaffnet,
seien ihm entflohen, die mit den Mitteln modernster
Technik einen unvorstellbaren Angriff auf die friedlichen
U.S.A. begonnen hätten. Der Kommandeur der National-
garde gab anlässlich der Bevölkerungsbewältigungs-
maßregeln gegen Bombenangriffe, deren furchtbare Ver-
wüstung er in allen Farben ausmalte, und schließlich
ermahnte er die Innenminister des Volk, aus den Städten
zu fliehen und sich in Sicherheit zu bringen.

Im Augenblick durchzitterten in den großen Städten
der USA New York, New Jersey, aber auch Chicago
und Los Angeles, die wilden Gerüchte. Besonders
im Staat New York kam es zu unvorstellbaren Szenen.
Von Panik ergriffene Hausbewohner stürzten in den
Wohnhäusern von Wohnungsgelände zu Wohnungsgelände
und alarmierten die Nachbarn. Ganze Häuserblöcke wurden
von den Bewohnern verlassen, die in den Luftschutz-
kellern Zuflucht suchten. In den Krankenhäusern und
Hospitälern kam es zu panischer Aufregung. In
New Jersey stürzten zahllose Menschen in die Kirchen
und unterbrachen dort die Gottesdienste. Frauen knieten
auf den Straßen nieder, um zu beten. Tausende liefen,
in ihrer Angst mit Taschentüchern und Handtüchern den
Kopf gegen vermeintliche Giftgase schützend, durch die
Straßen. Auf den Polizeimärkten, bei den Zeitungen,
bei den Rundfunkstationen, liefen die telefonischen An-
fragen lautenlos ein.

Die Auslieferung der Städte waren in kürzester Zeit
von Tausenden von Wagen verstopft, deren Anführer den
naheliegenden Bergen in größter Hast zuflüchteten. In
New Jersey sammelten Hunderte von Familien ihre not-
wendigsten Habe zusammen und verließen, nur mit dem
Notwendigsten ausgerüstet, die Stadt. Unvorstellbar war
die Panik im Regierungsviertel Harlem, dessen Einwohner die
Radioübertragung Wort für Wort für Wirklichkeit ge-
halten hatten.

Und der Grund für diese Panik der Bevölkerung?
Columbia Broadcasting hatte ein allzu „realisti-
sches“ Hörspiel gesendet, das den Titel trug: „Krieg
der Welten“ und den Angriff der Marsbewohner auf
die Erde schilderte.

Wenn darf man wohl den Erfolg der durchschlagenden
Wirkung dieser Sendung zuschreiben: dem Hörspielautor
oder jenen gewerkschaftlichen Greuelphantasten, die den
Boden vorbereiteten, auf dem eine solche phantastische
Sendung die friedliche Rinde der gutgläubigen Ameri-
kaner in Verwirrung setzen konnte.

Nachdem in so drastischer Weise offenbar wurde, zu
welch grotesken Situationen diese Hörspiele, veranlaßt
durch eine harmlose Rundfunksendung, führen kann,
mögen sich so manche mit dem Wert des Greuels in der
amerikanischen Öffentlichkeit auseinandersetzen.

Epische waren erschienen. Nach der religiösen Feier wur-
den unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden
Kranke niedergelegt vom deutschen Gefolgsman von Deeren,
dem deutschen Militärattaché General von Föder du
Raut, dem Landesgruppenleiter der NSDAP, General-
konstul Neubaus, dem ungarischen Militärattaché Vas-
pary, von einem Beauftragten der Reichswehrgräber-
fürsorge und von Vertretern der Deutsch-Jugoslawischen
Gesellschaft. Die deutsche Kolonie nahm an der Feier
teil. Auch zahlreiche Jugoslawen ehrten das
Andenken der Gefallenen zweier zitterlicher Kämpfer.

Epische waren erschienen. Nach der religiösen Feier wur-
den unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden
Kranke niedergelegt vom deutschen Gefolgsman von Deeren,
dem deutschen Militärattaché General von Föder du
Raut, dem Landesgruppenleiter der NSDAP, General-
konstul Neubaus, dem ungarischen Militärattaché Vas-
pary, von einem Beauftragten der Reichswehrgräber-
fürsorge und von Vertretern der Deutsch-Jugoslawischen
Gesellschaft. Die deutsche Kolonie nahm an der Feier
teil. Auch zahlreiche Jugoslawen ehrten das
Andenken der Gefallenen zweier zitterlicher Kämpfer.

Epische waren erschienen. Nach der religiösen Feier wur-
den unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden
Kranke niedergelegt vom deutschen Gefolgsman von Deeren,
dem deutschen Militärattaché General von Föder du
Raut, dem Landesgruppenleiter der NSDAP, General-
konstul Neubaus, dem ungarischen Militärattaché Vas-
pary, von einem Beauftragten der Reichswehrgräber-
fürsorge und von Vertretern der Deutsch-Jugoslawischen
Gesellschaft. Die deutsche Kolonie nahm an der Feier
teil. Auch zahlreiche Jugoslawen ehrten das
Andenken der Gefallenen zweier zitterlicher Kämpfer.

Epische waren erschienen. Nach der religiösen Feier wur-
den unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden
Kranke niedergelegt vom deutschen Gefolgsman von Deeren,
dem deutschen Militärattaché General von Föder du
Raut, dem Landesgruppenleiter der NSDAP, General-
konstul Neubaus, dem ungarischen Militärattaché Vas-
pary, von einem Beauftragten der Reichswehrgräber-
fürsorge und von Vertretern der Deutsch-Jugoslawischen
Gesellschaft. Die deutsche Kolonie nahm an der Feier
teil. Auch zahlreiche Jugoslawen ehrten das
Andenken der Gefallenen zweier zitterlicher Kämpfer.

Epische waren erschienen. Nach der religiösen Feier wur-
den unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden
Kranke niedergelegt vom deutschen Gefolgsman von Deeren,
dem deutschen Militärattaché General von Föder du
Raut, dem Landesgruppenleiter der NSDAP, General-
konstul Neubaus, dem ungarischen Militärattaché Vas-
pary, von einem Beauftragten der Reichswehrgräber-
fürsorge und von Vertretern der Deutsch-Jugoslawischen
Gesellschaft. Die deutsche Kolonie nahm an der Feier
teil. Auch zahlreiche Jugoslawen ehrten das
Andenken der Gefallenen zweier zitterlicher Kämpfer.

Epische waren erschienen. Nach der religiösen Feier wur-
den unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden
Kranke niedergelegt vom deutschen Gefolgsman von Deeren,
dem deutschen Militärattaché General von Föder du
Raut, dem Landesgruppenleiter der NSDAP, General-
konstul Neubaus, dem ungarischen Militärattaché Vas-
pary, von einem Beauftragten der Reichswehrgräber-
fürsorge und von Vertretern der Deutsch-Jugoslawischen
Gesellschaft. Die deutsche Kolonie nahm an der Feier
teil. Auch zahlreiche Jugoslawen ehrten das
Andenken der Gefallenen zweier zitterlicher Kämpfer.

Epische waren erschienen. Nach der religiösen Feier wur-
den unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden
Kranke niedergelegt vom deutschen Gefolgsman von Deeren,
dem deutschen Militärattaché General von Föder du
Raut, dem Landesgruppenleiter der NSDAP, General-
konstul Neubaus, dem ungarischen Militärattaché Vas-
pary, von einem Beauftragten der Reichswehrgräber-
fürsorge und von Vertretern der Deutsch-Jugoslawischen
Gesellschaft. Die deutsche Kolonie nahm an der Feier
teil. Auch zahlreiche Jugoslawen ehrten das
Andenken der Gefallenen zweier zitterlicher Kämpfer.

Epische waren erschienen. Nach der religiösen Feier wur-
den unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden
Kranke niedergelegt vom deutschen Gefolgsman von Deeren,
dem deutschen Militärattaché General von Föder du
Raut, dem Landesgruppenleiter der NSDAP, General-
konstul Neubaus, dem ungarischen Militärattaché Vas-
pary, von einem Beauftragten der Reichswehrgräber-
fürsorge und von Vertretern der Deutsch-Jugoslawischen
Gesellschaft. Die deutsche Kolonie nahm an der Feier
teil. Auch zahlreiche Jugoslawen ehrten das
Andenken der Gefallenen zweier zitterlicher Kämpfer.

Epische waren erschienen. Nach der religiösen Feier wur-
den unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden
Kranke niedergelegt vom deutschen Gefolgsman von Deeren,
dem deutschen Militärattaché General von Föder du
Raut, dem Landesgruppenleiter der NSDAP, General-
konstul Neubaus, dem ungarischen Militärattaché Vas-
pary, von einem Beauftragten der Reichswehrgräber-
fürsorge und von Vertretern der Deutsch-Jugoslawischen
Gesellschaft. Die deutsche Kolonie nahm an der Feier
teil. Auch zahlreiche Jugoslawen ehrten das
Andenken der Gefallenen zweier zitterlicher Kämpfer.

Die Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, eröffnete am Sonntagvormittag das
große Schiffschneidwerk Rottenberg bei Magdeburg und übergab damit den Mittelkanal dem all-
gemeinen Verkehr. Der Osten und Westen des Reiches sind nun auch auf dem Wasserwege endgültig
verbunden. Hier gleitet das Schiff mit Rudolf Heß, Generaladmiral Raeder, Dr. Dörmüller und
Gauleiter Jordan sowie den übrigen Ehrengästen aus der Hebewerksanlage in den Kanal.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Ramon Franco tödlich verunglückt

Der Bruder des Generals bei einem Beobachtungsflug
ins Meer gestürzt.



Oberleutnant Franco mit seiner Familie.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Burgos, 31. Okt. Wie heute hier bekannt wird, ist
der Bruder des Generalissimos, Oberleutnant der Luft-
waffe und Chef der Luftkämpfer der Basis Mallorca,
Ramon Franco, bei einem Dienstflug ums Leben ge-
kommen. Beim Meilen nördlich von Cap Formentor
wurde die Maschine, im Meer treibend, aufgefunden. Ober-
leutnant Franco, Hauptmann Sangro, Oberleutnant
Dominguez, ein Mechaniker und ein Junker waren am
28. d. Mts. zu einem Beobachtungsflug aufgestiegen. Man
vermutet, daß sie die Richtung verloren haben und auf
dem Meer niedergehen mußten. Ramon Franco wurde
weltbekannt, als er 1926 mit dem Flugzeug „Plus Ultra“
einen Transatlantikflug von Palos nach Buenos Aires
unternahm, begleitet von dem nachmaligen Flanzführer
Ruis de Alde, der 1936 von den Roten im Madrider
Gefängnis ermordet wurde. Franco war auch bekannt
als Kampflieger, als der er mit seinen reichen Er-
fahrungen und seinem Wagemut seinem Vaterlande
unabhängbare Dienste geleistet hat.

Ab 1. November Hochwinter- Luftverkehr

Schnellverbindungen nach Bagdad und Kabul weiter
in Betrieb.

Berlin, 31. Okt. Ab Dienstag, dem 1. November, tritt
der Hochwinter-Flugplan in Kraft, der bis Ende
Februar 1939 seine Gültigkeit behält. Gegen den kran-
den Winter-Flugplan treten einige Veränderungen ein, die sich
in der Hauptsache auf die kürzeren Verbindungen aus-
wirken. Für die langen Flüge, die Städte in der
Süd- und Ostgrenze verbinden und in Nachbarn
führen, sind teilweise andere Abflüge- und Landezeiten
eingesetzt worden. Es ist deshalb ratsam, daß die Luft-
reisenden sich vor Antritt eines Fluges über den zur Zeit
gültigen Flugplan unterrichten.

Auch während des Hochwinters sind von Deutschland
aus täglich Dänemark, Schweden, Holland, England,
Frankreich, Italien und Polen zu erreichen. Nach der
Schweiz und Ungarn ist mit Ausnahme der Sonntage
ebenfalls täglich Luftverkehr, während die baltischen
Staaten, die Balkanländer, Spanien und Portugal drei-
mal in jeder Woche von Deutschland aus auf dem Luft-
wege zu erreichen sind.

Allen 17 deutsche Sonntagsverbindungen werden auch
in der Zeit des Hochwinters beibehalten, durch die 22 Städte
des In- und Auslandes auch an den Sonntagen unter-
einander verbunden sind. Selbstverständlich bleibt auch im
Winter die Schnellverbindung nach Bagdad und Kabul
in Betrieb; die Freitag Berlin um 2 Uhr verlassende
Maschine erreicht schon am Samstag ihr Ziel.

Im Radikalt- und Kraftluftverkehr treten keine
Veränderungen ein; auch im Winter sorgt der deutsche Luft-
verkehr dafür, daß die Post in die Nachbarländer und
darüber hinaus bis in alle Erdteile auf dem schnellsten
Wege gelangt.

Offene Herzen — offene Hände

Die ersten WSH-Sammelergebnisse: Steigerung bis zu
45 Prozent.

Berlin, 31. Okt. Die Nationalsozialistische Partei-
korrespondenz meldet:

In der Eröffnungsrede zum ersten Winterhilfswerk
Großdeutschlands sagte der Führer: „Ich glaube, wir
haben soviel Glück in diesem Jahre erfahren, daß wir
alle die Pflicht haben, diesem Glück freiwillig unser Opfer
zu bringen.“

Diese von dem Führer geforderten Opfer sind gebracht
worden mit offenem Herzen und offenen Händen. So
erbrachte der erste Eintopfsonntag dieses WSH eine
Gesamtsumme von 8.289.019,53 RM, monon auf das
Wort 7.310.057,41 RM, auf die Ostmark 978.962,12
RM entfallen. Gegenüber dem ersten Eintopf des ver-
flossenen Winterhilfswerkes ergibt sich für das alte Reich
eine Steigerung von 1.638.851,44 RM = 28,9 Prozent.
Auf die Haushaltungen umgerechnet, opferte jede Haus-
haltung Großdeutschlands durchschnittlich 0,42 RM zum
ersten Eintopfsonntag. Eine noch größere Opferfreudig-
keit zeigte sich bei der ersten Reichsrahmentammlung des
WSH 1938/39. Die hiesigen Buchabzeichen erbrachten
im WSH eine Summe von 8.940.444,66 RM, in der
Ostmark 1.337.430,90 RM. Auf den Kopf der Bevölkerung
Großdeutschlands entfällt mit dem Gesamtbetrag von
10.277.844,56 RM, somit ein Opfer von 1,44 Pf., eine
erstaunenswerte Zahl, wenn man bedenkt, daß sie Männer
und Frauen, Säuglinge, Kinder und Greise, Soldaten
und Arbeitsleute, Erwerbstätige und Unzufriedene, die
für das WSH erachtet sich eine Steigerung gegenüber
dem Buchabzeichen-Sonntag des WSH 1937/38 von
2.810.608,11 RM = 45,55 Prozent.

Die feierliche Eröffnung des Mittelkanals

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, eröffnete am Sonntagvormittag das
große Schiffschneidwerk Rottenberg bei Magdeburg und übergab damit den Mittelkanal dem all-
gemeinen Verkehr. Der Osten und Westen des Reiches sind nun auch auf dem Wasserwege endgültig
verbunden. Hier gleitet das Schiff mit Rudolf Heß, Generaladmiral Raeder, Dr. Dörmüller und
Gauleiter Jordan sowie den übrigen Ehrengästen aus der Hebewerksanlage in den Kanal.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Notizen

Am 2. November findet in Kona eine Besprechung der drei baltischen Staaten über die Frage des Neutralitätsbündnisses statt.

Der R.D.-Dampfer „Wilhelm Gustloff“ ist am Sonntag planmäßig in Genoa angekommen.

Vom 28. bis 30. Oktober fand in Innsbruck eine Tagung der Führer des Deutschen Sängerbundes statt, die neben anderen grundsätzlichen Maßnahmen auch die durch die Heimkehr der Ostmark ins Reich notwendig gewordene Reorganisation der ostmärkischen Sängerbünde zum Gegenstand hatte.

General Degoutte, der ehemalige Befehlshaber der alliierten Seelandsarmee im Rheinland, ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

In der Zeit vom 17. bis 31. Oktober haben in Berlin deutsche ethnische Wirtschaftsverhandlungen stattgefunden, die die Verlängerung der deutsch-österreichischen Wirtschaftsvereinbarungen und die Einigung über den Handel mit den südbalkanischen Gebieten in der deutsch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen zum Gegenstand hatten.

Auf seiner Fahrt zur Besichtigung der im sudeten-deutschen Gebiet aufgestellten S.S.-Einheiten traf der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei Hermann Göring in Karlsbad ein.

Die italienische Regierung hat Tokio davon unterrichtet, daß die nach dem Ausbruch des China-Konfliktes nach Shanghai entsandte italienische Truppe zurückgezogen wurde.

Die Reichstheaterkassen der S.S. Hamburg fanden am Sonntag mit einer Festschau von Wagners „Niederholender“ in der Hamburgischen Staatsoper ihren Abschluß.

Personalveränderungen im Heer

Der Generalkommandant General von Scheidt mit dem Charakter als Generaloberst aus dem Dienst.

Berlin, 31. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 1, Generaloberst von Rundstedt, seinem Wunsch entsprechend mit dem 31. 10. 1938 aus dem aktiven Heeresdienst entlassen und ihm in Würdigung seiner besonderen Verdienste das Recht zum Tragen der Uniform des Infanterie-Regiments 18 verliehen.

Der Oberbefehlshaber des Heeres hat dem auscheidenden Generaloberst in einem persönlichen Dankschreiben für seine hohen Verdienste um Vaterland und Heer dankt und der Hofnung Ausdruck gegeben, daß Generaloberst von Rundstedt auch fernerhin mit dem Heer aus engster Verbindung bleiben möge.

Als Nachfolger wurde Generaloberst von Fock, bisher Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3, zum Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 1 ernannt.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat ferner seinem Entscheiden entsprechend den Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie von Fock, unter Verleihung des Charakters als Generaloberst ebenfalls mit dem 31. 10. 1938 aus dem aktiven Heeresdienst entlassen und ihm das Recht zum Tragen der Uniform des Artillerie-Regiments 5 verliehen. Mit Generaloberst von Fock wird der erste Chef des mit dem Heeresaufbau wiederentstandenen Generalstabes des Heeres aus dem Amte.

Der Oberbefehlshaber des Heeres hat dem Generaloberst von Fock ebenfalls in einem persönlichen Schreiben seinen und des Heeres Dank ausgesprochen für die rastlose, nie ermüdende Arbeitskraft, die er in seiner langen ehrenvollen Laufbahn stets dem Dienste gewidmet habe. Wenn es gelungen sei, das Heer auf seinen heutigen hohen Stand zu bringen, so habe Generaloberst von Fock als langjähriger Chef und Vorkämpfer des Generalstabes wesentlichen Anteil an dem Erfolge. Generaloberst von Fock wird fernerhin aufs engste mit dem Heer und seinem Generalstab verbunden bleiben möge.

Zu seinem Nachfolger als Chef des Generalstabes des Heeres hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht den General der Artillerie Halder ernannt.

General der Flieger Milch zum Generaloberst befördert.

Personalveränderungen in der Luftwaffe.

Berlin, 31. Okt. Mit Wirkung vom 1. November 1938 werden befördert: Zum Generaloberst der General der Flieger Milch, Staatssekretär der Luftfahrt; zum General der Flieger der Generalleutnant Stumppf, Chef des Generalstabes der Luftwaffe; zum Generalleutnant der Generalmajor Udet, Amtschef im Reichs-

Bau einer Flugzeugfabrik in China

Mit französisch-amerikanischem Kapital / Genstation in Hongkong

Tokio, 31. Okt. (Staatsdienst des D.N.B.) Wie „Nishi Nishi Shimbun“ aus Sonatong meldet, hat dort die Nachricht einer angeblich geplanten Errichtung einer Flugzeugfabrik in der Hauptstadt der Provinz Yunnan, Kunming, als auserkennbares chinesisches-amerikanisches Unternehmen großes Aufsehen hervorgerufen. Von dem 30 Millionen Yuan betragenden Gründungskapital sollen, wie es heißt, drei Millionen Dollar von Amerika gesammelt worden sein, 50 Millionen Franc von Frankreich und 15 Millionen Yuan von China.

Wie der Korrespondent weiter meldet, sollen die Entwürfe für die Flugzeugfabrik von amerikanischen Sachverständigen hergeleitet worden sein. Frankreich werde die Materialien und Maschinen liefern und China stelle die Arbeiter. In der Hauptstadt sollen Militärflugzeuge hergestellt werden.

Militärische Großaktion in Jaffa

Tag und Nacht Ausgehverbot / Umfangreiche Durchsuchungen

Jerusalem, 31. Okt. Die Nacht zum Montag war in Jaffa wieder außerordentlich unruhig. In der Schapira-Vorstadt explodierten zwei Bomben und in verschiedenen anderen Stadtteilen waren unterbrochen Schüsse zu vernehmen. Die britischen Militärbehörden haben sich auf Grund dieser Vorfälle entschlossen, eine militärische Großaktion namentlich auch in der Stadt Jaffa durchzuführen. Die Operationen werden voraussichtlich mehrere Tage andauern. Über die ganze Stadt wurde ein Ausgehverbot verhängt, das Tag und Nacht in Kraft bleiben soll. Große Truppenabteilungen durchsuchten systematisch sämtliche Häuser, während Panzerwagen die Straßen durchfuhren. An den wichtigsten Punkten sind Sandbagbarrikaden errichtet und Maschinengewehre aufgestellt worden. Krankenwagen stehen zum Transport von Verwundeten bereit. Zwei Flugzeuge flogen ununterbrochen über der Stadt, um die Bewegungen der

Marshall Blücher endgültig in Ungnade

Seine Bilder im Museum der Roten Armee sind schon abgehängt.

Moskau, 31. Okt. Verschiedene Porträts des Sowjetmarschalls Blücher, die sich neben anderen Dokumenten über die militärische Tätigkeit des Marschalls während des Weltkrieges und im Fernen Osten noch vor wenigen Tagen im Moskauer Museum der Roten Armee befanden, sind jetzt entfernt worden. Diese Maßnahme dürfte als das erste öffentliche Zeichen dafür anzusehen sein, daß Blücher endgültig in Ungnade gefallen ist.

In einer Moskauer Gemäldeausstellung war zwar am Samstag noch ein einziges Porträt des Sowjetmarschalls abgehängt. Nachdem die Blücher betreffenden Dokumente jedoch aus dem offiziellen Museum verschwunden sind, dürften auch die letzten Spuren, die noch an den Marschall erinnern, sehr bald ausgelöscht werden.

Neue Zwischenfälle in Palästina

Jerusalem, 31. Okt. In der Reihe der zahlreichen Zwischenfälle in Palästina wurde in der Nähe von Kalfila im Norden Palästinas eine Brücke in die Luft gesprengt. Weiter wurden in einem jüdischen Garten zahlreiche Bäume gefällt. Auf die Gebäude des Flughafens von Lod wurden schließlich eine ganze Anzahl Schüsse abgegeben, durch die jedoch niemand verletzt wurde.

Letzte Abnahmefahrt des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 31. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist unter Führung des Kapitäns Sammler am Montag um 14.10 Uhr zur letzten Abnahmefahrt aufgetrieben, die voraussichtlich etwa 24 Stunden dauern wird. An Bord befinden sich neben Mitgliedern der Besatzung auch Angehörige der Wehrmacht sowie die Abnahmekommission. Das Luftschiff kehrt nach dieser Fahrt nicht mehr nach Friedrichshafen zurück, sondern landet in Frankfurt a. M., wo es in der dortigen Halle untergebracht werden wird.

Beileidstelegramm des Stellvertreters des Führers zum schweren Verkehrsunfall bei Magdeburg

Magdeburg, 31. Okt. Der Stellvertreter des Führers sandte an Generalleutnant Rudolf Jordan nachfolgendes Telegramm: „Erhöht über das furchtbare Unglück, das gestern morgen den Tod von elf Männern der S.M. forderte, die im Eintrag für Bewegung und Volk auf dem Wege zum Dienst nach Magdeburg waren, bitte ich Sie, den Angehörigen mein tiefes Mitgefühl zum Ausdruck zu bringen. Dessen Sie bitte auch in meinem Namen den besonders schwer betroffenen Frauen, Kindern oder Eltern sofort und melden Sie mir den Gesundheitszustand der Verletzten, für deren Wiederherstellung ich zu meinem Teil ebenfalls Sorge tragen werde.“

Kommandowechsel in der Marineflieger der Ostsee

Abstieg der Admirale Albrecht und Carls von ihren Mitarbeitern.

Kiel, 31. Okt. Admiral Carls, der am Dienstag das Kommando des Kommandierenden Admirals der Marineflieger der Ostsee als Nachfolger von Admiral Albrecht übernimmt, verabschiedete sich am Montag auf dem Flottenflaggschiff „Admiral Graf Spee“ von den Offizieren und Mannschaften der Flotte. In einer kurzen Ansprache dankte er ihnen noch einmal für ihre stete Einigkeit und sprach ihnen Anerkennung für die

Im Spiegel der Presse

Zum Wiener Schiedsgericht

Die bevorstehende Zusammenkunft von Reichsaußenminister von Ribbentrop und Außenminister Graf Ciano in Wien findet in der römischen Presse häufig Erwähnung. Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ erklärt, die Bedeutung dieses Ereignisses sei jedem ohne weiteres klar, bedäufte es doch die Verlogenheit gewisser ausländischer Behauptungen, indem es erneut bewiese, daß zwischen der deutschen und der italienischen Regierung eine vollkommene Übereinkunft auch hinsichtlich der praktischen Lösung des tschechoslowakisch-ungarischen Problems bestehe.

Man könne aber auch wieder einmal erkennen, daß die Achse Rom-Berlin grundsätzlich auf den europäischen Frieden hinwirke, indem sie der Aufforderung beider Teile folgend einen Konflikt, der gefährliche Ausmaße anzunehmen drohte, rasch durch eine gerechte und ausgleichende Formel zum Abschluß bringen werde. Die neue Zusammenkunft unterbreite schließlich, daß die Interessen und die Stellungen Deutschlands und Italiens im Donauraum gleichgerichtet seien. Ueber die für eine endgültige Lösung des Problems zu wählende Formel Voraussetzungen machen zu wollen, sei unangebracht. Man könne nur nochmals betonen, daß die deutsche wie die italienische Regierung einsehen, daß es notwendig sei:

1. Das Problem der ungarisch-tschechoslowakischen Grenze sofort endgültig und konstant zu lösen, um den Donauraum vor einem gefährlichen Konflikt zu bewahren.

2. Die ungarischen Forderungen zu erfüllen, soweit sie berechtigten und unseparablen nationalen Rechten sowie dem Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Staaten entsprechen.

3. Das neue politische Regime der Tschechoslowakei in seinen Beziehungen um einen Wiederaufbau auf gesunden nationalen Grundlagen durch eine freundschaftliche Zusammenarbeit zu unterstützen.

In dieser Beziehung habe das tschechische Italien seit Beginn der Krise erklärt, daß es nicht gegen die tschechoslowakische Nation, sondern gegen das vom Verfall der Diktat herorgegangene Regime Stellung nehme. Die Beschlüsse, die Außenminister von Ribbentrop und Außenminister Graf Ciano binnen wenigen Tagen in Wien und der Tschechoslowakei mitteilen werden, seien, wie das halbamtliche Blatt abschließend erklärt, für die Befriedigung wie für die neue freundschaftliche Zusammenarbeit der beiden Staaten ebenso lebenswichtig wie für ganz Europa.

Neue Steuern in Frankreich?

Die kommenden Vorverordnungen geben der Pariser Presse wieder einmal Gelegenheit, die verschiedenen in politischen, parlamentarischen und wirtschaftlichen Kreisen umlaufenden Gerüchte widerzugeben.

Die „Epoque“, die die Frage aufwirft, ob die Regierung Kapitalabgaben einführen werde, rechnet damit, daß die Regierung von allen Finanzkräften im Verhältnis ihrer Mittel in Form von Geld oder Arbeit einen zwanzigprozentigen Beitrag zum Wiederaufbauvermögen verlangen werde. Man sehe auch größere Erbschafts- und Einkommensteuern voraus. Das Blatt glaubt außerdem, daß die Regierung in einem Kabinettsrat in dieser Woche über den Eintritt mehrerer technischer Persönlichkeiten in die Regierung beraten werde.

Der „Welt“ Parisien“ gibt unter Vorbehalt Gerüchte wieder, die im völligen Widerspruch mit den bisherigen Regierungsaussagen stehen. Danach soll der Finanzminister die Absicht haben, dem Kabinettsrat völlig unerwartete Maßnahmen vorzuschlagen, wie etwa die Abschaffung von Gold und Devisen unter der Ausgrenzung, was praktisch zu einer Devisenkontrolle führen würde. Außerdem solle der Staat der Bank von Frankreich gegenüber die Amortisationspflicht für ausgelassene Wechseln abschaffen. Ferner rechnet man mit einer außerordentlichen Einkommensteuer und einer Sondersteuer in Höhe von 8 Prozent für alle Wertpapiere.

Libyen gehört zum Mutterland Italien

Zur Eingliederung der vier nordafrikanischen Provinzen in das Gebiet des Mutterlandes schreibt der Direktor des „Giornale d'Italia“, daß dieser Beschluß die auf Expansion und einheitliche Zusammenfassung hinführenden Richtlinien Italiens für den Aufbau des Imperiums unterbreite.

Libyen werde zur direkten Fortsetzung des nationalen Gebiets des Mutterlandes, jedoch Italienisch Libyen, nicht nur durch seine Arbeit, sondern auch durch sein politisches System auf die Südküste des Mittelmeeres ausdehnen und in Afrika nicht nur als Macht auftreten, die dort Gebiete unterwerfen werde, sondern als Nation. Ueber die zukünftige Gestaltung Libyens werde in den nächsten Wochen entschieden werden. Vorauszusetzen sei, daß in Libyen in Zukunft der autonome politische, militärische und verwaltungsmäßige Apparat abgeschafft werde. Die Eingeborenenbevölkerung werde neben ihren sonstigen weitgehenden Rechten eine gewisse, auf libysche Gebiete begrenzte Staatsbürgerschaft erhalten. Die sogenannte faschistische Diktatur breite sich in dem so unruhigen

Die Frau im Spiel

Roman von HANS PETER STOLP

(Ullrich-Rechtschreib) Romanverlag GRIFFER-BASTIAN

15. Fortsetzung

„Ja, selbstverständlich! Und dann werden Sie mir doch die Ehre erweisen, mit mir zusammen zu speisen!“

„Ach, Herr Präsident... jetzt wollen Sie feurige Köhnen auf meinem Haupte jammeln!“ wehrte Bunnig verlegen ab.

„Aber nein! Ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie noch 'n bißchen bleiben! Ich kenne Ihre Verdienste, Mister Bunnig! Sie haben mir immer gefallen, und es ist ausgezeichnet, daß Sie durch diesen Zwischenfall einmal in mein einjames Haus kommen!“

Bunnig kam sich wie der Prinz im Märchen vor. Er folgte dem Diener, habete sich und trock dann in den schönsten Anzug des Präsidenten. Der Diener verzog dabei das Gesicht etwas schmerzhaft, nach seinem Gefühl hatte Bunnig etwas zu gut gewählt, denn er hatte sich für einen eleganten gekleideten Anzug, ein Meisterwerk eines englischen Schneiders, entschieden.

Aber jetzt sah er wie aus dem Ei gepellt aus. Präsident Tomber kramte, als er Bunnig dann wieder sah, Kleider machen Leute! Das sah er sofort. Bunnig machte einen ausgezeichneten Eindruck. Er wirkte jetzt auch gar nicht mehr schüchtern, der Jörn von dorn hatte ihm die Bemerkungen genommen und ließ ihn ruhiger als sonst erscheinen.

„Fabelhaft! Sie sind aus! Und einen guten Geschmack haben Sie bewiesen!“ lobte er.

Der Anzug ist bald zu gut! Ihr Diener war scheinbar wenig erfreut, daß ich mich für ihn entschieden!“

Wenn er Ihnen gefällt, freut es mich! Bitte, behalten Sie ihn nur.“

„Aber damit sind wir rechtlos ausgeglichen!“

„Wie Sie wünschen! Francis, mein Schöffer, wird Sie dann nach Chicago bringen und wird sich bei Ihnen noch entschuldigen! Jetzt, bitte, wollen wir zusammen speisen!“

Sie unterhielten sich lange und angenehm. Die Fräulein Bunnig gefiel dem alten Herrn. Er hörte ihm interessiert zu, wie er von dem Säuglings- und Kinderheim erzählte und von den Kindern schwärmte, wie er von seiner Berufsarbeit erzählte.

„Sie haben keine Kinder, Mister Tomber?“

„Nein!“ gab Tomber resigniert zurück. „Ich habe die Gelegenheit verpaßt. Jetzt bin ich über sechzig und da ist es zu spät.“

„Aber Sie haben gewiß Angehörige!“

„Eigentlich auch nicht, das heißt, ich hatte einen Bruder, aber wir sind auseinander. Schon vor dreißig Jahren! Selbst, daß es was möglich ist! Es handelte sich um eine Frau! Wir waren beide in sie verliebt. Aber sie... nahm einen anderen, einen reicheren, als wir damals beide waren. Das vergaß mir das nie, daß ich mich auch um Anni kümmerte. Er ludte einen Sündenbock und fand ihn in mir. Es kam zum Bruch und... seit dreißig Jahren haben wir uns nicht wieder gesehen! Eigentlich schade! Ob er noch lebt?“

„Ja glaube nicht, Mister Tomber! Aber... seine Frau und seine Tochter leben noch!“

„Ueberrascht! Ich bin der Präsident an.“

„Sie wissen...“

„Ob die Presse weiß alles, Mister Tomber! Das heißt, ganz genau weiß ich's nicht! Ich kann Ihnen nur sagen, daß in Keuporf eine Frau Betty Tomber, deren Gatte vor drei Jahren verstarb, mit ihrer Tochter Hanny lebt. Die Hanny kenne ich gut! Das ist ein liebes, bildschönes Mädchen, Star an dem „Alhambra-Theater!“

„Sie meinen... es könnten die Angehörigen meines Bruders sein?“

„Genau weiß ich das nicht! Aber der Name Tomber ist selten. Wenn es Ihnen recht ist, erkundige ich mich einmal nach den Personalien dieses Tomber in Keuporf.“

„Ich spreche morgen soviel mit Keuporf!“

„Das wäre ausgezeichnet!“ Der alte Herr war förmlich erregt. „Und dann kommen Sie morgen abend wieder zu mir heraus, und wir plaudern so wie heute.“

„Wenn es Ihnen angenehm ist...“

„Ja! Es ist mir ein Vergnügen. Ich habe auf Grund meiner exponierten Stellung keine Freunde, nur... sogenannte Geschäftsfreunde. Und das ist nicht viel! Ich hoffe, wir werden uns weiter gut verstehen!“

„Sie tun mir zuviel Ehre an, Herr Präsident!“

„Ich bitte Sie! Bleiben Sie bei Mister Tomber! Ganz im Vertrauen, ein Präsident der Vereinigten Stahlwerke braucht auch nicht viel mehr als einen klaren, gesunden Menschenverstand!“

„Und er muß sein Fach verstehen!“

„Natürlich! Das muß er auch jeder Werkmeister der Stahlwerke, jeder Ingenieur und Techniker, ja, darin sind sie mir manchmal noch ein Stück voraus. Also, Mister Hobb, jetzt werden Sie erst einmal die Abolite meines Schöffers erleben, und dann bringt er Sie nach

Chicago! Und morgen erwarte ich zunächst Ihren Anruf von den Werken und zum Abend machen Sie mir die Freude, mit mir zusammen zu speisen!“

Der Schöffler wurde gerufen und entschuldigte sich flüchtig. Bunnig war aber schon verstimmt, daß er ihm auf die Schulter klopfte und ihm versicherte, daß er ihm nichts mehr nachtrage.

Nach herzlichem Abschied von dem Präsidenten verließ er mit dem Wagen die Villa Tomber.

Fünftes Kapitel.

Am nächsten Morgen erschien Bunnig gutaussehender als bisher. Er war ein glücklicher Mann, als er das Anmeldeformular betrat, wurde Carla blutrot vor Verlegenheit.

Sie hatte sich vorgenommen, ihn ganz kühl zu behandeln, ihn abfallen zu lassen, aber es gelang ihr einfach nicht, denn seit der Unterredung mit dem Präsidenten war mit Bunnig eine förmliche Verwandlung vor sich gegangen. Alles Gedrückte, Knechtliche seines Wesens war gefallen und seine frische Art drängte stärker durch als je.

„Wollen Sie mich bitte Mister Tomber melden!“ bat Bunnig, als er kurz gerührt hatte.

Das tat Carla auch, und Mister Tomber versprach, gleich zu erscheinen.

Bunnig nahm inzwischen Platz, er tat, als sei Carla überhaupt nicht da.

„Haben Sie sich gestern gut unterhalten?“ konnte sie sich nicht verhehlen zu fragen.

„Ja,“ gab er gleichmütig zurück. „Ich war bei Mister Tomber, dem Präsidenten der Vereinigten Stahlwerke, zu Gast!“

Als er ihr ungläubiges Gesicht sah, fuhr er fort: „Ja, Sie scheinen sich nicht darüber im klaren zu sein, daß ein Bunnig Hood immerhin eine bekannte Persönlichkeit ist!“

„Mit hundertfünfzig Dollar Gehalt!“ sagte Carla spöttisch.

„Das war natürlich ein kleiner Schwindel!“ log Bunnig vergnügt. „Aber ein guter, schöner Schwindel, der sich gelohnt hat. Ja, Mister Tomber, auch Sie werden noch den Mann finden, der Ihnen bald das Köpfchen zurechttrüht und der Sie noch zu einem... vernünftigen Menschen erzieht!“

Während fuhr Carla auf.

„Mister Hobb, ich verbitte mir...“

„Nummer Achtundvierzig! Ich las nichts verbitte!“ Alles Gute, Mister Tomber! Hoffentlich bringen Sie es

nach auf fünfzig. Ich mache in der Zeitung ein bißchen Reklame für Sie!“

Carla wurde blaß.

„Natürlich ohne Namensnennung. Nein, nein, ganz unauffällig geschieht das. Sie können ganz sicher sein! Aber einen so amüsanten Fall läßt sich kein Reporter entgehen!“

Carla plachte bald vor Wut, sie hatte Mühe, sich zusammenzunehmen, aber Mister Tomber erschien und begrüßte Bunnig mit überschwenglicher Herzlichkeit.

„Die Kinder warten schon auf Sie, Mister Hobb! Alle haben Sie gefragt, ob Onkel Bunnig nicht bald wieder kommt!“

„Ja, Sie gewinnen die Herzen im Sturm!“

„Die Kinderherzen, Mister Tomber! Bei Frauen habe ich kein Glück, und drum habe ich mich entschlossen, Jungen zu gewinnen!“

Mister Tomber errödete. „Aber Mister Hobb, Sie scherzen, ich bitte Sie, ein Mann von Ihren Qualitäten!“

„Unbedingt!“ warf jetzt Carla boshaft ein. „Mister Tomber, was ist Ihr ein bißchen Blick zu.“

„Sie sind nicht gefragt, Mister Tomber!“

„Verzeihung, Mister Tomber, es entfährt mir nur so!“

„Kommen Sie, lieber, besser Mister Hobb!“ drängte jetzt Evangelina, und als sich die Tür hinter beiden schloß, da konnte Carla die Tränen der Wut und auch der Besamung nicht zurückhalten. Denn Bunnig gefiel ihr mit einem Male ausgezeichnet.

Die Kinder aber waren außer Rand und Band, als Bunnig erschien, und drei Stunden lang spielte er mit ihnen, bis er dann mehr tot als lebendig von dem anstrengenden Spiel das Heim verließ.

Punkt drei Uhr nachmittags säuete Bunnig bei Mister Tomber an. Der Präsident meldete ihm und man merkte seiner Stimme an, daß er äußerst gespannt war.

„Ah, Mister Hobb... haben Sie mit Keuporf gesprochen?“

„Ja, Mister Tomber! Wir haben Glück! Mister Betty Tomber war mit Ihrem Bruder Jack verheiratet.“

„Ausgeschlossen! Wann darf ich Sie erwarten?“

„Ich bin gegen sieben Uhr bei Ihnen!“

„Darf ich Sie abholen lassen?“

„Nein, Mister Tomber, ich habe in Ihrem Wert zu tun und richte es so ein, daß ich von dort gleich zu Ihnen komme. Ich will Chefingenieur Sofer und den Ingenieur Warner besuchen!“

„Sie machen mich neugierig!“

(Fortsetzung folgt.)

Trachten der Ostmark werben für das WSM.

Webabzeichen am 5. und 6. November. — Die Rähmchen aus Westfalen-Süd.



Trachten der deutschen Ostmark werben für das WSM, die am 5. und 6. November 1938 durch die Sammler der SA, SS und des NSKK verkauft werden.

NSKK. Die zweite Reichsstraßenfammlung des WSM, die am 5. und 6. November 1938 durchgeführt wird, bringt uns schmucke, farbige Webabzeichen. Es handelt sich um 20 verschiedene kleine bunte Trachtenbilder der Ostmark, die von farbigen Metallrahmen eingefasst sind. Jedes dieser kleinen Bilder zeigt eine Tracht aus der für das Reich wiedergewonnenen Ostmark, und zwar ist der Gau Tirol mit 5 Bildern, der Gau Kärnten mit 4 Bildern, der Gau Salzburg mit 3 Bildern, der Gau Steiermark mit einem Bild, der Gau Oberdonau mit 4 Bildern und der Gau Niederdonau mit 3 Bildern vertreten. Aus der Fülle der schönen österreichischen Trachten kleine Auswahl zu treffen, war nicht ganz einfach. Österreich ist ein Land der Trachten, in dem fast jedes Tal dieses landschaftlich einzigartigen Gebirgslandes die ihm eigentümliche Tracht hat. Die Vielfalt der Trachten ist ein Widerbild der Vielfalt des dortigen Volkstums, die sich aus den landschaftlichen Eigenarten heraus entwickelte.

Das ganze deutsche Volk wird auch am 5. und 6. November wieder seine Verbundenheit mit den heimgekehrten Volksgenossen aus Österreich zum Ausdruck bringen und durch den Kauf der WSM-Abzeichen einen Einblick in die Vielfalt der Trachten dieses schönen Teiles des Reiches nehmen.

Das Abzeichen besteht aus deutschen Werkstoffen und zwar das Gewebe aus Kunstseide und der kleine Rahmen aus einer Aluminiumlegierung. Kein Grundstoff würde sich für die Wiedergabe der kleinen Trachtenbilder so geeignet haben wie der textile Faden, denn selbst bei mechanischer Herstellung auf dem Webstuhl ist es bis zu einem gewissen Grad noch möglich, kleine Feinheiten und Einzelheiten wiedergeben zu können.

Auch in diesem Jahre wurden vom Winterhilfswerk bei der Herstellung wieder verschiedene Bezirke des Reiches berücksichtigt. Der Gesamtauftrag des Winterhilfswerkes betrug rund 23 Millionen Stück Abzeichen, womit Schlesien, das Bergische (Wien) bedacht wurden. Ueber den schlesischen und bergischen Anteil fanden auch Suchen und Krefeld am Bandauftrag Berücksichtigung. Wenn man einmal untersucht, wieviel Teile des Reiches an einem solchen Auftrag mitarbeiten, so zeigen sich hier deutliche wirtschaftliche Auswirkungen. An dem Auftrag, der zur Durchführung nach Wuppertal mit dem Bergischen Land vergeben wurde, waren beteiligt Bandfirmen aus Wuppertal, Schwelm und Remscheid; Krefelder Firmen wurden von Schlesien aus berücksichtigt. Das Leichtmetallband für die Rähmchen wurde vorwiegend aus Westfalen-Süd, nämlich aus Lünen und Recklinghausen, aber auch aus Wuppertal geliefert. Die Rähmchen selbst wurden in Wuppertal, in Haan im Bergischen Land und in Hamburg hergestellt. Die Rahmen kamen aus Thüringen, aus der Gegend von Naumburg und aus Westfalen, und schließlich wurde der Drehspan für die Rückteile der Abzeichen aus Suchen geliefert.

Hunderte von fleißigen Händen waren lange Zeit für dieses kleine schmuckvolle Abzeichen tätig, und zwar nicht nur in industriellen Unternehmungen, sondern auch zahlreiche schaffende Volksgenossen arbeiteten hierfür in ihrem eigenen Heim, denn das Heimgewerbe hat sich gerade in Wuppertal und im Bergischen Land, dem Hauptfließ der Barmer Artikel- und Bandindustrie, die allein in diesem Wirtschaftsbezirk ca. 30.000 Personen Arbeit und Brot gibt, in weitgehendem Umfang erhalten.

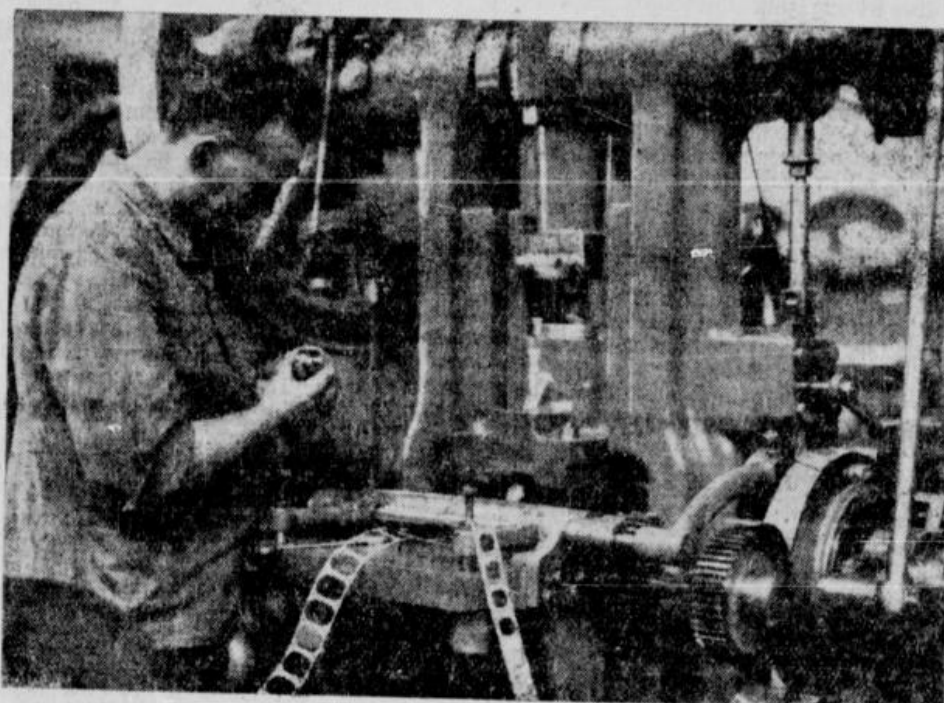
Wenn nun dieses Abzeichen am 5. und 6. November durch die Sammler der SA, SS, NSKK und des NSKK zum Kauf angeboten werden, dann hat es drei Aufgaben erfüllt bzw. wird sie erfüllen. Diese Abzeichen haben zahlreichen Volksgenossen, die mit der Herstellung beschäftigt waren, einen zufälligen Verdienst gebracht. Das ganze deutsche Volk wird an diesen beiden Tagen erneut mit der für das Reich wiedergewonnenen Ostmark aus das stärkste verbunden sein, und schließlich hat jeder zu Gunsten des WSM gern ein kleines Opfer gebracht, das unseren Volksgenossen in der Ostmark, im Sudetenland und im Reich helfen soll.

„Belleidungshaus“ Winterhilfswerk

27.000 Hosen, 8000 Mäntel und 12.000 Paar Strümpfe wurden in Westfalen-Süd ausgegeben.

NSKK. Die Bekanntgabe von nützlichen Zahlen ist bei Würdigung der Leistungen des Winterhilfswerkes zwecklos, weil nur wenige Volksgenossen in ihrem Leben mit Millionenbeträgen umzugehen haben. Schauen wir uns deshalb einmal das riesige Belleidungshaus des WSM näher an. Allein in Westfalen-Süd wurden im vergangenen Winter an Ärmeln, Knöpfen, an Wäsche, Schuhwerk usw. Millionen verausgabt. Aus diesen Leistungen ersehen wir auch, daß noch viele Tage lang alte Not zu bekämpfen ist, und daß es unsere Pflicht ist, jene zu helfen, die sich selbst noch nicht genügend helfen können.

Zunächst einen Blick in die „Männerabteilung“. In ihr gelangten allein im letzten Winter zur Ausgabe: 3600 Männer- und Knabenanzüge, 800



Die Rähmchen für die Abzeichen werden aus Leichtmetallband ausgefärbt.

Berufsbekleidungsstücke, über 27.000 Hosen und 5400 Jacken.

Die Leistungen für Frauen, Mädchen und Kinder sind ebenfalls sehr beträchtlich. Es wurden rund 14.000 Kleider ausgegeben, ungefähr 8000 Mäntel, 2200 Röcke und 2600 Schürzen. Rund 79.000 Paar Handschuhe aus dem WSM sorgten für warme Hände. Mit 122.000 Paar Strümpfen wurde für Fußbekleidung gesorgt. Ueber die Menge der ausgegebenen Futterstoffe, Anzüge, Kleider und Mantelstoffe kann man sich ein Bild machen, wenn man bedenkt, daß die Stücke aneinandergelegt von Dortmund bis Hannover reichen würden. Singsommen noch sonstige nichtgenannte Kleidungsstücke im Gesamtwerte von ungefähr 58.000 Mark.

„Volksgemeinschaft — Schicksalsgemeinschaft“

Freiliches Schaffen in den Herter Schulen für die Ausstellung.

Schon seit Monaten steht die Arbeit der Herter Volksschulen im Zeichen der demnächstigen Ausstellung: „Volksgemeinschaft — Schicksalsgemeinschaft“. Hierbei soll im Rahmen der von der Reichsleitung des NSKK ausgearbeiteten Werbeaktion der Herter Volksschule und Erzieher an der Durchführung des Vierjahresplanes haben. Zahlreiche Arbeiten der Schüler und Schülerinnen vom 5. Schuljahr ab aufwärts veranschaulichen in den jetzt schon in einzelnen Schulen durchgeführten Ausstellungen in Wort, Bild und Bastelarbeiten, wie die Schule im Kampfe um die Nahrungs- und Rohstofffreiheit Deutschlands erfolgreich mithelfen kann. Zu diesem Zwecke wurden Aufträge und Niederschriften in den Volksschulen angefertigt mit den Überschriften: Wie wir Almetall und Altpapier sammeln — Knochen sind keine Abfälle — Kampf dem Berberd auch unter Tage (Bergmannsfinder erzählen) — Wir sammeln Heilkräuter — Unsere diesjährige Heuernte — Die Wanderung eines Sparfennigs u. a. Im Bastelunterricht wurden Laubfägearbeiten und allerlei Spielzeuge aus alten Wertstoffen hergestellt, darunter befinden sich schöne Unterhaltungs- und Gesellschaftsspiele für groß und klein. Im Nadelarbeitsunterricht machen die Mädchen Kleidungs- und Wäscheartikel aus alten Wollstoffen und aus der neuen Zellwolle. Es ist staunenswert, mit welcher Begeisterung und Geschick die Schulkinder unter Anleitung ihrer Erzieher und Erzieherinnen ihre Arbeiten anfertigen. Auch viele

Wenn auch die Zahl der Hilfsbedürftigen stets im Abnehmen begriffen ist, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß wir durch den Zugang von vielen Hilfsbedürftigen aus der Ostmark und dem Sudetenland wiederum vor gewaltigen Aufgaben stehen. Zweifler mögen jene Soldaten fragen, die in den befreiten deutschen Ländern weilen. Sie mögen alle Volksgenossen fragen, die im Sudetenland und in der Ostmark gewohnt sind und an die Abgeschiedenheit der bei uns zu Gast gekommenen Kinder, Frauen und Männer aus den Heimkehrgebeten denken. Dann wird auch der nach Gleichgültigkeit erkennen, daß die großen Aufgaben, die der Lösung harren, den Einsatz jedes einzelnen von uns erfordern.

Eltern brachte dieser neuen Aufgabe unserer Schulen größtes Interesse entgegen, indem sie entweder durch alte Wertstoffe oder durch Auslieferung über wirtschaftliche Vorgänge und beherrschende Anordnungen die Arbeiten ihrer Kinder ermöglichen und fördern. Manch verborgenes Talent, das dem Lehrer bisher unerkannt und unentdeckt blieb, übertrug sich jetzt mit schönen zeichnerischen Darstellungen wie „Unser Eigenheim“, „Mein Vater ist Seidler“, „Brot, so schwer gewonnen, gehört nicht in die Abfalltonnen“. Diese und viele andere Vorgänge und Notwendigkeiten bei der Verwirklichung des Vierjahresplanes wurden durch Herter Schüler und Schülerinnen in Zeichnungen oder bunten Bildern veranschaulicht und veranschaulicht. Sie beweisen eindeutig den Willen und das Können der Schule, fortlaufend und mit steigender Kraft Verständnis und Mitarbeit für die Ziele des Vierjahresplanes zu wecken.

Alle von den Herter Schulen angefertigten Arbeiten werden zu Anfang des Monats November bei der Sammelstelle in der Schule Mont-Cenis-Strasse abgegeben. Jede einzelne Arbeit muß mit Namen und Alter des Kindes und der Bezeichnung seiner Schule versehen sein. Nach Auswahl und einer Beilegung der geeigneten und schönsten Leistungen werden diese an die Gau-Sammelstelle abgegeben, um bei der Gau-Ausstellung, die zu Anfang des nächsten Jahres in mehreren größeren Städten gezeigt wird, zu beweisen, daß innerhalb des Gau Westfalen-Süd die Herter Volksschulen im Kampfe um die Volksgemeinschaft — Schicksalsgemeinschaft mit in vorderster Front marschieren.

Abchied von der Am. Untergauleiterin.

Die Führerinnenschaft des Am. Untergaues 259 Emichthal war am Sonntagmorgen in der Aula der Oberschule für Mädchen zusammengelassen, um im Rahmen einer feierlichen Feierstunde ihre langjährige bewährte Führerin Edith Weitekamp zu verabschieden, die nach viereinhalbjähriger Arbeit scheidet, um eine Berufsausbildung zu ergreifen. Nach den gemeinsam gelungenen Liebes „Alle stehen wir verbunden“ gab die Am. Untergauleiterin Edith Weitekamp einen kurzen Überblick über die seit 1934 geleistete Arbeit. Sie sprach über die Schwierigkeiten, die sie zu überwinden hatte, und die sie nur meistens konnte dank der treuen Mitarbeit ihrer Führerinnen. In warm empfundenen Worten wußte sie ihren Mädchen, die ihr, wie sie selbst anführte, immer wieder Auftrieb zu neuer Arbeit gaben, für ihre treue und rühmliche Gefolgschaft zu danken. Die Am. Gruppenführerin Hanne J. Schner sprach im Namen der Am.-Gruppenführerinnen zu den Scheidenden und dankte ihr im Namen der Führerinnenschaft für die gemeinsame Arbeit und vor allen Dingen für die persönliche Verbindung, die die Mädel im Laufe der gemeinsamen Arbeit zu ihr gewonnen haben. Es ist nur zu verständlich, daß man Menschen, die man so achten und schätzen gelernt hat, ungern scheiden sieht. In aller Namen wünschte sie der Scheidenden so viel Freude und Erfolg in ihrem neuen Wirkungskreis, wie sie sie in ihrer langjährigen Tätigkeit in Am. Untergau Emichthal gehabt habe.

Als Vertreterin der feierlich verabschiedeten Ober-

Der Zusammenschluß der Herter Männergesangsvereine

Drei große Gesangsvereine sollen entstehen. — Der Zusammenschluß im alten Herne vor der Verwirklichung.

„Wo steht der Deutsche Sängerbund?“

Der Zusammenschluß der vier Gesangsvereine „Herter Männerchor 1899“, „Herter MGV 1892“, „Sangeslust“, „Friedrich-Silber-chor“ und „MVB, Freundschaft Herne-Eick“, von dessen Erstrebung wir neulich berichteten, steht nach den entsprechenden Vorbereitungen vor seiner Verwirklichung. Wahrscheinlich wird der neue Verein „Herter Männerchor 1892“ heißen. Daneben erstrebt man den Zusammenschluß der Vereine von Baukau und Hordhausen sowie von Sodingen und Herne-Stamm, so daß wir dann drei große Männergesangsvereine in Herne hätten. Angesichts dieser Zusammenlegungsbestrebungen dürften die nachfolgenden Ausführungen, die J. Schönlich in der Sängerbildung der Dill. Nachr. unter der Überschrift: „Wo steht der Deutsche Sängerbund?“ veröffentlicht, und die sich mit Fragen beschäftigen, die in Sängerkreisen schon lange erörtert werden, über den Kreis der Sängler hinaus auch unsere Leser interessieren, wobei ausdrücklich hervorzuheben sei, daß wir die darin enthaltenen kritischen Bemerkungen nicht in unzulässiger Verallgemeinerung auf Herne bezogen wissen wollen.

Zahlenmäßig zeigen die Männergesangsvereine langsam eine rückläufige Bewegung an. Rapider ist dagegen der Schwund an Sängern sowohl als auch an unterstützenden Mitgliedern in den einzelnen Vereinen. Es ist keine Seltenheit, daß Männergesangsvereine mehr als 60 bis 70 v. H. ihres früheren Mitgliederbestandes eingebüßt haben, ohne selbst das Vereinsleben aufzugeben, das sie dann notgedrungen eingekürzt haben. Neuerdings geht man dazu über,

aus den Trümmern wenigstens noch ein einfaches Quartett oder mit vieler Mühe noch ein Doppelquartett zu retten. Dabei liegt vorwiegend der Gedanke zugrunde, schöne Namen, alte Fahnen, Vereinsinsignien und Vorstandämter nicht untergehen zu lassen. Aus dem ehemaligen nicht stolzen Idealismus der alten Sängler heraus ist dieses von den Maßnahmen zur Erhaltung der „Tradition“ zu verstehen. Und dennoch will ein großes „Über“ dabei nicht unterdrückt sein. Heute drängt sich die allein berechtigte Frage in den Vordergrund:

Ist mit dieser oder jener Maßnahme den Belangen des gesamten Kulturlebens gedient oder nicht?

Und erst bei klarer Bejahung darf sie gutgeheißen und gebilligt werden. Die Erhaltung eines Vereinsnemens, und sei er noch so alt und noch so ehrwürdig, kann nicht ausschlaggebend sein für den Zwang, den Träger nur seiner wegen mit gebrochenen Gliedern künstlich am Leben zu halten. Wen wollen die Quartette noch in die Konzertsäle laden, namentlich erst dann, wenn ihrer so viele werden wie Sand am Meere? Ihre Leistungen stehen oft auf anerkannter Höhe. Gegenüber den zahlenmäßig stärkeren Chören von 12 bis 30 Sängern (sie bilden die Mehrheit) sind die Quartette stimmlich im Vorteil, weil die Sänger eine Auslese der Besten darstellen. Und dennoch müssen sie abgelehnt werden, wenn ihre Existenz lediglich die einzige Fortsetzung des Gewesenen bedeutet. Sie werden es übrigens selbst erleben, daß sie ihres Daseins vielleicht kurze Zeit in den Vor-

orten, in dörflicher Anpruchslosigkeit und Bescheidenheit, erfreuen dürfen. Das verwöhnte Leben und Treiben der brandenden Großstadt geht über die singende Minderheit kurzerhand zur Tagesordnung über. Oder meint noch jemand, es sei nicht so?

Die weitere, verständliche Frage, die in Sängerkreisen gestellt wird, lautet:

Wer trägt die Schuld an diesen oder ähnlichen Vorkommnissen?

Selbstschuld wird am wenigsten eingestanden. Daß ein Männergesangsverein schon 50, 70 und noch mehr Jahre existiert, aber seine Leistungen trotzdem heute hinter denjenigen der Väter Zeiten zurückbleibt, ist die Schuld der momentanen Verhältnisse. Was man hierunter allgemein versteht, bleibt besser ungedruckt. Geplagt werden aber muß über folgende Gründe:

a) Der Nachwuchs fehlt den Männergesangsvereinen.

Richtig! Allein die Jugend blieb notwendigerweise für andere Ziele bereitgestellt; über den Pimpf zur HJ und SA zum Arbeitsdienst und dann zur Wehrmacht. Ist dieser Weg kein unabwendbares muß im heutigen Deutschland gewesen? Und dabei wird er gegangen im Rhythmus des Marches mit dem Riede auf den Lippen, mit singendem und klingendem Spiel. Will man behaupten, daß diese Jugend weniger singt als die Alten; wer erdreistet sich zu sagen, in den Jugens würde keine Liebe zum Gesang gewacht! Im Gegenteil, sie wird sogar lebendig gehalten bis zur Rückkehr vom Kasernehof. Natürlich in einer streng geordneten Richtung; der marschierenden, jubelnden, kämpferisch und heftig gläubigen. Weichliche, träumerisch kühnende Liedertafel ist verpönt, ist ganz und gar unangebracht. So gewandelt und für den Rhythmus der neuen Zeit ausgerichtet, verlor der junge Mensch die Wehrmacht, ausschauend nach denjenigen Gemeinschaften, in denen er sich entsprechend seinen Idealen und Gefühlen weiter betätigen kann.

Und nun komme ich zu dem weiteren Einwand der rückständigen Männergesangsvereine:

b) Unser Liedgut wird überall kritisiert.

Tawohl, und auch mit Recht, sofern aus Böswilligkeit oder Trost (Dummheit) würde gar nicht verzeihbar sein) jedwedes Neugut ohne Prüfung oder Beweis der Richtigkeit ignoriert wird zugunsten verstaubter Bänkellieder oder Ekkeltballaden. Es wird als Annahme bezeichnet, heute zu sagen, Vorurteilen von anderer Seite seien Eingriffe in das individuelle künstlerische. Das ist bestimmt ein falscher Stolz, zwischen dem früheren rein individualistischen (Persönlichkeitsgeltung) und der heutigen Verantwortung vor der kulturellen Gemeinschaft (Volkstumsanrechte) klafft eine Spalte, die manche alten Sänger ohne Akrobatik nicht mehr zu überbrücken vermögen. Und was wollen die Nörgler letzten Endes? Jedes geistige Schaffen ist Ausdruck der Gegenwart; also irgendeine Komposition hat Daseinsberechtigung gehabt, wenn sie an sich brauchbar war. Nachhaltige Geltung behält aber immer schon das wertvollste Gut. Aller Durchschnitt, bestimmt aber das Schlechte, wurde beiseite gelegt und vergessen. Warum will nur ein Teil der Nachkommen das 19. Jahrhundert verewigen, ohne abzulehnen ist? Fühlen diese Irrenden, die Künstler sein wollen, nichts von dem anderen Falschlag? Dann allerdings sind sie sehr am Plage und sollen sich beileibe nicht wundern, wenn der Nachwuchs zu ihnen und zu den von ihnen geleiteten Männergesangsvereinen nicht hinströmt. Da ist ein Wandel absolut notwendig. Wer so singt, daß aus seinen Liedern der Rhythmus der neuen Zeit herausklingt, der wird von selbst Sammelbeden derjenigen neuen Jugend, die an diesem Singen (und nur an diesem und keinem anderen) Gefallen findet. Wer hören will, der höre! Und nun endlich:

c) In den Konzertsälen fehlt das Volk.

Richtig, dies aber bedauerlicherweise. Kein Sängerer als der Präsident der Reichsmusikfakammer hat einen schwerwiegenden Grund hierfür gelegentlich



Gutes Licht macht Lebensfreude!

Im Kinderzimmer verwende man eine 100-Watt-D-Lampe und schaffe hierdurch einen lichtvollen Raum, damit die Augen der Kinder beim Lesen, bei den Schularbeiten und beim Spiel geschont werden. Verlangen Sie in den Elektrolicht-/Zachgeschäften immer die innenmattierten

OSRAM-D-LAMPEN

gaufführerin verabschiedete die Abteilungsleiterin Anne Bahle die im-Unterführerin. Sie sprach ihr im Namen der Oberführerin in Anerkennung der Werten den Dank für ihre geleistete Arbeit aus.

Aus und für Herne

Allerheiligen - Allerseelen.

Mild und freundlich war bisher der Herbst. Doch seit einigen Tagen ist es kalt geworden. Und des Herbstes weiße Nebel hüllen die Stadt ein. Gestern hat es an zu regnen gefangen. Naß und trübselig strecken die Bäume ihre immer fahler werdenden Äste in die Luft, am Boden tritt der Fuß auf weltes Laub.

Das ist Novemberstimmung. Gleich mit dem ersten Tage, der Allerheiligen heißt und eigentlich einen feierlich-triumphierenden Charakter hat, beginnt die Zeit, die dem ersten Gedanken des Todes und der Toten gewidmet ist. Gilt auch eigentlich erst der Allerheilentag dem Gedächtnis der Dahingegangenen, so lenken doch Tausende nach altem, frommem Brauch schon heute ihre Schritte zu den Friedhöfen. Die beiden Tage stehen so in inniger Verbundenheit. Allen Seelen, so wünscht und bittet der Christ, möge der Friede und die Glückseligkeit der Heiligen beschien sein.

Das Gebet der Lebenden leuchtet ihnen voran, so wie die vielen Lichter, die heute abend wieder auf den Gräbern brennen werden. Wie die Lichter brennen, so möchte den Toten das Licht der Ewigkeit leuchten. Lebende Hände stecken die Kerzen inmitten lester Blumengaben des Herbstes auf die Ruhestätten. Alte und junge Gesichter neigen sich einem andachtsvollen Gruß an die, die von uns gingen.

Manches Gedanken wird auch zu denen hinausgetragen, die nicht im deutschen Lande ruhen. Ihrer, der toten Helden, die durch ihre Tat das Leben, unser Leben, bereiten halfen, gedanken wir in diesen Tagen mit besonderer Liebe und heißem Danke.

Auf uns kommt es an!

In allen Städten und Dörfern unseres Großdeutschen Reiches wird am 5. und 6. November die zweite Reichsführerparade für das Winterhilfswerk durchgeführt. Eben erst haben wir durch unermüdeten Fleiß und durch selbstverleibliche Einfachheit bei der Durchführung der Schrottkammaktion der Welt ein großes Beispiel völliger Disziplin gegeben. Und wenn wir jetzt auferstehen werden, mit der Sammelbüchse in der Hand uns für den Erfolg des größten Hilfswerks, das die Welt je sah, einzusetzen, so werden wir zu beweisen wissen, daß die SA auch hier in vorderster Front steht.

Nach der Rückkehr der Ostmark und des Sudetenlandes kommt gerade in diesem Jahr dem Winterhilfswerk erhöhte Bedeutung zu. Das bedingt, daß auch wir uns noch mehr als bisher für das große Hilfswerk einsetzen. Weisfakens SA steht bereit, um am 5. und 6. November durch die Tat zu beweisen, daß sie Dank weiß für die weltgeschichtliche Tat Adolf Hitlers.

Der Führer der SA-Gruppe Weisfakens: gez. S. H. r a m m e, SA-Obergruppenführer.

Wieder Leistungsschreiben

der Deutschen Arbeitsfront in Kurzschrift.

NSD. Der Erfolg des ersten Reichsleistungsschreibens in Kurzschrift im Jahre 1937 und die günstige Auswirkung dieses großen Wettbewerbes auf dem Teilgebiet der Kurzschrift in der Berufserziehung, veranlassen die Deutsche Arbeitsfront, auch in diesem Jahr wieder ein Reichsleistungsschreiben in Kurzschrift unter Mitwirkung der Deutschen Stenographen durchzuführen.

Am Gau Weisfakens-Süd ist für das Reichsleistungsschreiben der 27. November 1938 bestimmt worden. Die Richtlinien für die Durchführung des Reichsleistungsschreibens in Kurzschrift werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben. Die oberste Leitung im Gau Weisfakens-Süd liegt bei der Gau-Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung in Bochum, die Leitung in den Kreisen bei den Kreis-Abteilungsleitern für Berufserziehung und Betriebsführung bzw. den von diesen Abteilungen eingesetzten Obmannern. Der Wettbewerb beginnt ab 60 Silben in der Minute, steigend um je 20 Silben. Als Höchstgrenze sind 360 Silben in der Minute festgelegt. Die Gewinner werden nach dem Wettbewerb nach Vorrang nach Auswahlschritt einberufen, um den Reichsbesten zu ermitteln. Es stehen wiederum wertvolle Preise zur Verfügung.

An jeden deutschen Stenographen ergeht die Aufforderung, durch seine Teilnahme am Wettbewerb seinen Willen zur Leistungssteigerung zu bekunden. Auskünfte erteilen die Kreisverwaltungen der Deutschen

Arbeitsfront, Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung.

Am Sonntag Konzert des Städt. Chors.

Am Mittwoch Sonderprobe.

Für das Konzert am kommenden Sonntag im Saalbau Strickmann mußte noch eine Sonderprobe angelegt werden. Diese Probe findet am Mittwoch um 20 Uhr in der Aula der Oberschule für Mädchen, Hermann-Döns-Strasse, statt. Alle Sängerinnen und Sänger des Städt. Chors werden hierdurch gebeten, pünktlich zu dieser Probe zu erscheinen.

Geldene Hochzeit.

Die Eheleute Gottlieb Wippermann und Frau Sophie geb. Tegeler, Herne, Lühnowstraße 10, begehen am 2. November d. J. ihre goldene Hochzeit. Die Jubilare sind beide aus dem Kreise Lübeck i. Westf. gebürtig. Gottlieb Wippermann hat seine dreijährige Militärzeit bei den 15er Infanterie in Minden abgeleistet. Nach der Soldatenzeit kam er ins Industriegebiet. Zweihundertzwei Jahre, von 1884 bis 1926, arbeitete er auf Friedrich der Große als Bergmann. Heute feiert der Jubilar im 78. Lebensjahr. Er ist noch geistig und körperlich auf der Höhe. Fast ununterbrochen ist er in seinem Garten beschäftigt. Die Jubilarein vollendet bald ihr 69. Lebensjahr. Auch sie verliert ihren Haushalt noch in alter Frische. Viele Kinder und Enkelkinder begrüßen das Paar. Diesen Grüßen schließen auch wir uns mit herzlichsten Glückwünschen an.

Es gab Zeugnisse.

An den Herne Volksschulen gab es gestern, zum Teil auch schon am Sonnabend, die Halbjahrszeugnisse. Allerdings wurden diesmal noch die alten Zei-

Aus Stall und Garten

Herner Stallhaken in Front.

Horsthauser Ausstellung zum 25jährigen Bestehen des R. J. W. 250.

Anlässlich seines 25jährigen Bestehens veranstaltete der Rindenzuchtverein R. 250 (Gute Rasse) in Herne-Horsthausen am Samstag und Sonntag bei Krawinkel, Roonstraße, eine Jubiläumsschau, in der die herner Rindenzuchtvereine insgesamt 125 Tiere ausstellten und die einen großen Zupruch der Rindenzuchtfreunde fand. Der Hauptvortrag war von dem Ausstellungsleiter, Zufriedenheit Volkmann, darauf gelegt, gute Wirtschaftspraxis herauszustellen. So sah man Angora, Deutsche und Weiße Widder, Französische Silber, Weiße und Blaue Wiener und Kleinschindilla. Unter den Sportrassen, die von den Rindenzüchtern noch immer gehalten werden, sah man Warburger Feh, Zug, Thüringer Gemse, Gelbsilber u. a. Preisrichter war in der Klasse Mittlere Brato, in der Jungtierklasse G. L. O. E. Beide hatten angesichts des ausgelegten guten Tiermaterials, unter dem man besonders zahlreich die Angoratanen bemerkte, eine schwierige Aufgabe, die sie jedoch zur vollen Zufriedenheit der Aussteller lösten. In einem Nebenraum hatten die Frauen eine Produktenschau aufgebaut, die besonders reichhaltig war. Man sah hier Schlammrollen, Belzjaden, Bettvorleger, Belztragen, Ruffe, Rubelissen, Mägen, Schals, geriebte Felle wie Nutria, Berliane, Jabel, Seal, Leopards, Nerg, Biber u. a. Auch die aus Angora-molle hergestellten Strickwaren fanden viel Interesse. In der Rindenzucht ausstellung errangen Ehrenpreise die Züchter Sider und Schmidt auf Angora, ferner die Züchter Vertenhege, Erlenhöfer, Otto Tich, Bröter auf Weiße Wiener. Weitere Ehrenpreise erhielten die Züchter Hausmann sen. (Klein Chindilla), Borkenhege (Franz. Silber), Gellala (Blaue Wiener) und Hausmann jun. auf Klein Chindilla. Erste Preise erhielten die Züchter Schmidt (Angora), Josberg (Französischer Silber), Rindermann (Mast), Kröger (Weiße Wiener), Rüdemann, Dröger, Heing und Hausmann sen. auf Weiße Wiener. Weitere erste Preise errangen die Züchter Splitthoff (Luz) und Walter (Thüringer Gemse). Ferner wurden 36 zweite und 47 dritte Preise ausgeteilt.

In der Produktenschau erhielten die Züchterfrauen Brück, Hahner, Lutenotte, Weisla, Ment, Biernann, Kröger, Rodt, Müller und Köhler Ehren-, erste und zweite Preise und zu fördern ist. In jedem Standort, in dem ein Muliktorps der uniformierten Ordnungspolizei als dienstliche Einrichtung oder freiwillige Vereinigung besteht, sind Sängerkorpsen dienstlich einzusetzen. Das Auftritte der Sängerkorpsen in oder ohne Verbindung mit den Muliktorps der uniformierten Ordnungspolizei bei öffentlichen Veranstaltungen zu Gunsten des Reiches, insbesondere am Tage der deutschen Volkse, ist Ausfluß des Dienstes und nicht den Bestimmungen im Reichsstrukturamtsverordnungen unterworfen. Der Reichsführer SS. bestimmt zum Schluss, daß die allgemeine Ausbildung und politische Weiterbildung der Angehörigen der uniformierten Ordnungspolizei durch die dienstliche Einführung des Sängers nicht beeinträchtigt werden darf.

Der Sängerbundesführer in Innsbruck.

An der vergangenen Woche führten Oberbürgermeister Meißner als Bundesführer des DSB und Rektor Konkel als Mitglied des Führerrates nach Innsbruck, wo eine Führerzusammenkunft des Deutschen Sängerbundes stattfand, zu der auch sämtliche Sängerbundführer aus dem Reich, der Ostmark und dem Sudetenland geladen waren. In der Hauptkassette dieser Tagung der Umorganisation der österreichischen Sängerkassette. Diese hatte zwar mit ihren 6 Sängergauen bisher schon dem Deutschen Sängerbund in voller Angliederung angehört, jetzt aber erfolgte ihre organisatorische Einordnung und entsprechende Umorganisation. Aus Anlaß dieses denkwürdigen Ereignisses fand am Sonnabend - der Donnerstag und Freitag hatten organisatorischen Angelegenheiten gehört - unter Beteiligung von Vertretern der Partei, der Behörden, der Wehrmacht und des kulturellen Lebens eine Festfeier mit anschließendem Kameradschaftsabend statt. Auf der Festfeier, die von der Sängerkassette Innsbrucks mit Chordarbietungen umrahmt wurde, sprachen der Oberbürgermeister von

Innsbruck, ein Vertreter des Gauleiters von Tirol und Bundesführer Oberbürgermeister Meißner. In der Nacht zum Montag fand die herner Teilnehmer an der Innsbrucker Tagung wieder nach hier zurückgekehrt.

„Ewiges Deutschland“ - ein deutsches Hausbuch. Ein wertvoller Beitrag zur „Woche des deutschen Buches“.

NSD. Einen wertvollen und besonderen Beitrag zur Woche des deutschen Buches legt unser niederrheinischer Verlag Georg Westermann, Braunschweig, liefern vor: „Ewiges Deutschland“ - wohl das schönste deutsche Hausbuch unserer Zeit, ein wahrhaftes Werk der Gemeinschaft, herausgegeben vom Winterhilfswerk des deutschen Volkes, welches dieses Buch als Weihnachtsgabe in die Hände aller zum Winterhilfswerk beizutreten Familien legen wird. Das Schönste aus vielen Jahrhunderten deutschen Geistes ist hier - in den Rahmen der einzelnen Monate eingefügt - zusammengetragen zu einem Bild der deutschen Seele, voller Feierlichkeit und voller Ernst, in Spruch, Gedicht, Erzählung und Bild ein wahrhaftes Spiegelbild unseres deutschen Lebens und das Gefühl eines gemeinsamen großen Bestandes vermittelnd: Ewiges Deutschland. Es ist Ziel dieses wirklichen Volksbuches, die unvergänglichen Werte deutscher Art bis in das letzte deutsche Haus zu tragen, wo es das deutsche Volk selbst durch seine einzigartige soziale Gemeinschaftsorganisation in diesem Jahre unter jedem Weihnachtsbaum legen wird.

Reichsminister Dr. Goebbels selbst hat in seinem Geleitwort Wert und Aufgabe dieses Buches in die Worte gefasst: „Anfangen vom größten Sänger des frühen Mittelalters, Walther von der Vogelweide, bis zum jüngsten Staatspreisträger

uren angewandt, nicht die neuen, die als schlechteste die „Sechse“ kennen.

* Zwanzig vielseitige Mädels sind die „Albertinadels“, eine Varietätgruppe, die sich einen weithin bekannten Namen gemacht und schon manche KdF-Veranstaltung mit ihren Musik-, Tanz- und Gesangsbeiträgen bereichert hat. Die Solt ihrer ungarischen Geigerin werden von der Presse besonders hervorgehoben. Diese Mädels besuchten in diesen Tagen auch Herne zu einem kurzen Gastspiel.

* Einbrecher verscheucht. Am 23. v. M. wurde von der Fensterbank einer Toilette an der Bahnhofstraße eine braune Lederne Damenhandtasche mit graubeligen Handschuhen und weiteren Kleinigkeiten gestohlen.

* Diebstahl überall, daher Vorsicht! Am 23. v. M. wurde von der Fensterbank einer Toilette an der Bahnhofstraße eine braune Lederne Damenhandtasche mit graubeligen Handschuhen und weiteren Kleinigkeiten gestohlen.

* Wer kann von der Eisenbahnfahrt ausgeschlossen werden? Auch die Eisenbahn hat ihren Stolz und steht sich ihre Leute an, die sie befördern soll. Sie ist beileibe nicht verpflichtet, jeden Menschen, der eine gültige Fahrkarte besitzt, mit auf die Reise zu nehmen. „Verboten, die die vorgeschriebene Ordnung nicht beachten, die betrunken sind oder den Anstand verletzen, können zurückgewiesen werden. Vektank!“ - so heißt es im zweiten Absatz des § 2 - „dürfen überhaupt nicht befördert werden.“ Mit anderen auffälligen Erkrankten ist man schon etwas nachsichtiger. So werden an Lepa, akuter Choleza, Gelbfieber oder Voden leidende Personen zur Fahrt zugelassen, wenn der für den Ausgangsbahnhof zuständige beamtete Arzt die Zulässigkeit der Beförderung bezeugt hat und wenn ihnen ein besonderer Wagen angewiesen werden kann. Das gleiche trifft, bis auf das amtsärztliche Zeugnis, auf Reisende zu, die an Tubus, Diphtherie, Ruhr, Genickstarre, Ros, Scharlach, Malaria oder Keuchhusten leiden. Fleckfieber erkrankte oder dieser Krankheit verdächtige Personen müssen zuverlässig entlastet sein.

Die Eisenbahn hat aber nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten. So hat jeder Reisende Anspruch auf einen Platz. Den er nicht einmal selbst zu suchen

Preise. Ferner wurden hier noch sechs dritte Preise ausgegeben.

Lehrgang der Fachberater der Kleingärtner. Zum Wochenende waren die Fachberater der Stadtgruppen des Landesbundes Weisfakens-Lippe der Kleingärtnerbewegung zu einem Lehrgang nach Bochum zusammenberufen worden. Landesbundesleiter Müller wies in seiner Eröffnungsansprache auf die großen Aufgaben hin, die der Kleingartenbau in der Durchführung des Vierjahresplanes zu erfüllen habe. Er betonte eine wichtige Aufgabe: den Großstadtmenschen in Verbindung mit der heimischen Scholle zu bringen. Die Schulungsstagen, welche unter Leitung des Fachrates des Landesbundes Freitag-Gesellschaftlicher-Bauer stand, legte mit einer zweistündigen Ansprache über die bisherigen Erfahrungen in der Fachberatung und im Aufbau der einzelnen Stadtgruppen ein. Durchweg ist die Grundschulung reiflos durchgeführt. Dipl.-Gartenbauinspektor Wirth-Essen, ein Fachmann von Ruf aus dem Gebiete der Obstbaumzüchtung, behandelte in einem Lichtbildvortrag die Verwendung des Obstbaums im Kleingarten. Er wies besonders auf die Fehler in zahlreichen älteren Kleingartenanlagen hin, welche durch planlosen Anbau beliebiger Obstbaumarten die Kleingartenanlage zu einer Parianlage umgewandelt hätten. Er betonte die vorteilhafte Wirkung im Anbau des Spindelbushes, der sich gut in den Raum des Kleingartens einfüge und früh ertragreich werde. Der Spindelbush habe sich heute schon allenthalben im Kleingartenbau durchgesetzt. Der Vortrag gab den Teilnehmern ein anschauliches Bild über die Fortschritte der Obstbaumzüchtungen. Fachberater H. von Hängelin-Düsselroth verbreitete sich in wertvollen Darlegungen über den Kartoffelanbau im Rahmen des Vierjahresplanes. Er betonte die Notwendigkeit des Frühkartoffelanbaus, der durch die Kleingartenvereine und erläuterte die Anbauart der Frühkartoffel. Der Leiter des Pflanzenzüchtungsbereiches Weisfakens, Dr. Wintemann-Münster, sprach über neue Erfahrungen auf dem Gebiete der Pflanzenschnitten und der Schädlingbekämpfung, insbesondere über die Erfahrungen in der Befämpfung des Kartoffelkäfers. Landesbundesleiter Müller-Bochum verbreitete sich über Förderungsmöglichkeiten der Kleingartenbewegung für den Kleingartenbau. Den Abschluß der Tagung bildeten Organisationsfragen.

dem unbekannten Hitler-Jungen, der seiner Schicksal nach dem großen deutschen Volkreich in den „Niedern der Getreuen“ Ausdruck verlieh, haben alle echten Dichter und Künstler deutscher Seele, die seit einem Jahrtausend das Fühlen und Denken des Volkes in Vers und Prosa ausgedrückt, in diesem Buch gefunden, um unserer Generation vom Erlebnis der Zeit zu berichten.

Aus der Art unseres Volkes erwachsen, soll und wird nun dieses Buch wieder Besitz unseres ganzen Volkes werden, dem es als eine der schönsten Weihnachtsgaben in diesem Jahre geschenkt werden wird.

Neuerwerbungen der Stadtbücherei. Die herner Stadtbücherei zeigt folgende Neuerwerbungen an: Dominik, Die Spur des Dichters-Roman. Beumelburg, Der Ruck und die 12 Apostel. Bodenreuth, Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland. Beste, Das verhängnisvolle Leben der Doktorin Köpfer. Edel, Ringe um ein Streichquartett. Ettinghofer, Nacht über Sibiren. Grenzfien, Die Sandgräfin. H. J. Sch. Der schwarze Henk Benio. 25 D. 95. Kutsch, Die Söhne der Weisgerberin. Oberkoster, Das Stierhorn. Rahmannowa, Geheimnisse um Tataran und Bögen. Rothacker, Die Kinder von Kirmang. Scherriff, Badereise im September. Spoerl, Wenn wir alle Engel wären. Stidelberger, Der Reiter auf dem fahlen Pferd. Grenzfien, Der Glaube der Nordmark. 40118. Das Buch der deutschen Gauen. 13 F. 33. Conte Corti, Unter Jaren und gekrümmten Frauen. Ellisen, Wird Peter Offizier? 2223. Haanen, Fliegerhorst im Erlenbusch. 2623. Mein erstes Märchenbuch. 28. Ray, Der Spion von Ortr. 4023. Schider, Ebe, Raja kennt keine Angst. 3925. Siebe, Ellen und die lustige Urkel. 6525. Siebe, Kasperles Schweizerreise. 27.

Das Buch geistige Waffe

Zur ersten Großdeutschen Buchwoche

erläßt der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda folgenden Aufruf:

Das deutsche Buch ist Spiegel der deutschen Seele. Ist unermüdetlicher Helfer im Lagerwert der Nation. Ist treuer Begleiter im Ringen um unsere Gemeinshaft und um das Reich, ist Streiter für deutsche Art und Geltung in der Welt.

Möge die „Woche des deutschen Buches 1938“ wiederum das Ihre dazu beitragen, dem deutschen Volke zum Bewußtsein zu bringen, welche unermesslichen Werte es in seinen Büchern besitzt.

Das Buch gehe ins Volk hinaus als geistige Waffe der neuen Zeit. Dr. Goebbels.

braucht, sondern den ihm nach § 14 Absatz 1 auf den langen der Schaffner zuweisen muß. Plätze, die nur mit Zeitungen oder Zeitschriften belegt sind, können jederzeit von anderen eingenommen werden. Entsteht hierüber eine Meinungsverschiedenheit, oder können sich die Reisenden über das Befahren und Befahren der Fenster, der Lüftungsvorrichtungen oder der Türen, über das An- und Abstellen der Beleuchtung, der Heizung und dergleichen nicht verständigen, so hat in diesen Fällen immer der Schaffner das letzte Wort. Er allein darf übrigens das eiserne Geleis, das „Männer nicht in Frauenabteilen Platz nehmen dürfen, selbst nicht mit Zustimmung der Anstalten“, durchbrechen und einen Mann als „Dahn in den Korb“ setzen, wenn für ihn kein anderer Platz zur Verfügung steht.

Abschub unerwünschter polnischer Staatsangehöriger

Eine vorübergehende Maßnahme.

Berlin, 29. Okt. Nach einer vor kurzem ergangenen Verordnung der polnischen Regierung müssen polnische Auslandsbürgen einen Prüfungsbescheid der polnischen Auslandsvertretung enthalten, da ihre Inhaber ohne einen solchen nicht mehr auf polnische Staatsgebiete zugelassen werden. In Deutschland befinden sich schätzungsweise 150 000 polnische Staatsangehörige. Falls diese den Prüfungsbescheid nicht erhalten, würden sie Deutschland für alle Zeiten zur Last fallen und die deutsche Regierung hätte nicht mehr die Möglichkeit, von dem sonst in allen Staaten den Ausländern gegenüber bestehenden Recht der Ausweisung als lästige Ausländer Gebrauch zu machen. Da ein deutscher Verdragsvorschlag polnische Staatsangehörige nicht angenommen wurde und da nur bis zum 29. Oktober mit einer Übernahme von der deutschen Regierung ausgemessener lästiger polnischer Staatsangehöriger durch die polnische Regierung auf Grund ihrer bisherigen Bürgerschaft gerechnet werden konnte, mußten die deutschen Behörden Maßnahmen ergreifen, um die Zahl derjenigen zu vermindern, die den polnischen Prüfungsbescheid voraussichtlich nicht erhalten würden. Infolgedessen sind einige Tausend polnische Staatsangehörige, die von den deutschen Behörden als unerwünscht angesehen werden, nach der polnischen Grenze abgeführt worden.

Nieherei auf Balkon.

Eine Glosse zum Tobis-Film „Schandale um den Hahn“.

Hahn im Köchchen einer lebenden Reichhaltigkeit-Mädchenchaft - warum nicht? Aber Hahn auf dem Balkon? Zmar: Auf der Wille nicht nur, auch auf höflichstem Balkon gibt's koa Hahn, und das Halten von Viehzeug auf dem Balkon ist nicht verboten, aber auch nicht erlaubt. Es gibt immer irgendeine vergessene Verordnung, die das Erlaubte verbietet, und Dinge, die sich von selbst verbieten. Es ist eine kleine Schweinerei, wenn jemand ein Ferkel auf dem Balkon schwarzfärbt, wenn ein Mäler auf offenem Balkon eine Gans verachtet und wenn jemand zur Mundwässerung der Nachbarschaft einen Hahn, und sei er je einmal gebraten, auf dem Balkon und zwischen den Fingern hält. Das Halten von, und das Viehzeug von, ist eben von Fall zu Fall verboten zu beurteilen. Entschieden sind die Proportionen, nämlich das pp. Balkon, weshalb das Herumbhängen von Balkonen überhaupt als stilles Gebot der Stunde zu verbieten wäre. Insbesondere der frühen Morgenstunden, weil Morgenluft oder kalter Anfang ist. Falls etwa belagter Mäler um diese Zeit mit der veraketen Gans, beziehungsweise dem gebratenen Hahn auf dem Balkon ... Keine darstellende ordentliche Hausfrau kann auf derartige herabsehen, ohne dem nächstvorbeiwandelnden Schupo Anlaß zu öffentlichem Aergernis zu geben. Von dem kleinen Schweinchen auf dem Balkon, dessen Fall immerhin ein Ausnahmefall wäre, soll noch gar nicht die Rede sein, aber vom Hahn! Was tut ein Hahn frühmorgens auf dem Balkon? Er kräht! Dann kräht der Schupo. Wenn zwei Mäler krähen, gibt es eine Nachtruhestörung im besten bürgerlichen Morgenkloß und für die Polizei einen Grund zum Hereinschreiten. Ob zwar es ein Verbot gegen das Halten eines Hahnes auf dem Balkon so wenig gibt, als ein Verbot gegen das Krähen. Denn Hähne, sogar rufschöne Hähne, haben, und verordneter Schummer fröhlicher Bürger pp., vor fünf Uhr morgens den Schapel zu halten. Wie ist nicht Sache der Polizei, sondern einer demnachstigen Noelle zum Tierkloßgehör über die Berechtigung des Tieralters zur Verübung von Dressurakten. Auf daß der Mäler bei besserem Wächtersicht an seinem Alk weiterarbeiten und der Hahn wieder krähen kann. Laut und gemäß der Wohnungsordnung. Anwohner die ältesten Hähner auf dem Balkon sich darüber krank lachen, ist dann ein Schandale um den Hahn. wiml.

dem unbekannten Hitler-Jungen, der seiner Schicksal nach dem großen deutschen Volkreich in den „Niedern der Getreuen“ Ausdruck verlieh, haben alle echten Dichter und Künstler deutscher Seele, die seit einem Jahrtausend das Fühlen und Denken des Volkes in Vers und Prosa ausgedrückt, in diesem Buch gefunden, um unserer Generation vom Erlebnis der Zeit zu berichten.

Aus der Art unseres Volkes erwachsen, soll und wird nun dieses Buch wieder Besitz unseres ganzen Volkes werden, dem es als eine der schönsten Weihnachtsgaben in diesem Jahre geschenkt werden wird.

Neuerwerbungen der Stadtbücherei.

Die herner Stadtbücherei zeigt folgende Neuerwerbungen an: Dominik, Die Spur des Dichters-Roman. Beumelburg, Der Ruck und die 12 Apostel. Bodenreuth, Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland. Beste, Das verhängnisvolle Leben der Doktorin Köpfer. Edel, Ringe um ein Streichquartett. Ettinghofer, Nacht über Sibiren. Grenzfien, Die Sandgräfin. H. J. Sch. Der schwarze Henk Benio. 25 D. 95. Kutsch, Die Söhne der Weisgerberin. Oberkoster, Das Stierhorn. Rahmannowa, Geheimnisse um Tataran und Bögen. Rothacker, Die Kinder von Kirmang. Scherriff, Badereise im September. Spoerl, Wenn wir alle Engel wären. Stidelberger, Der Reiter auf dem fahlen Pferd. Grenzfien, Der Glaube der Nordmark. 40118. Das Buch der deutschen Gauen. 13 F. 33. Conte Corti, Unter Jaren und gekrümmten Frauen. Ellisen, Wird Peter Offizier? 2223. Haanen, Fliegerhorst im Erlenbusch. 2623. Mein erstes Märchenbuch. 28. Ray, Der Spion von Ortr. 4023. Schider, Ebe, Raja kennt keine Angst. 3925. Siebe, Ellen und die lustige Urkel. 6525. Siebe, Kasperles Schweizerreise. 27.

San Franzisko

Roman von HERMANN TREUNER
Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 65

(10. Fortsetzung.)

„Ja, es freut sie aufrichtig, daß er, trotzdem er hier so lebhaft in Anspruch genommen ist, für sie, gerade für sie Zeit hat. Zudem behandelt er sie respektvoll und höflich, mit einer ungewöhnlichen, fast herzlichen Freundlichkeit, jedoch sogar ihre sonstige Befangenheit heute nicht aufhebt.“

„So“, sagt Bladie, „als sie mit dem letzten Bierzelt fertig sind, das wäre erledigt. Und jetzt kommt der zweite Teil des Programms. Bladie möchte mal tanzen. Haben Sie Lust?“

„Ja — ich tanze sehr gern!“

„Also, dann los.“

Er führt sie zu der Tanzfläche, die sich auf einem überdachten Podium im Freien befindet. Die Musik spielt einen Walzer.

„Darf ich bitten?“

Bladie ist heute ganz Kavalier. Er tanzt ausgereizt.

„Ein schöner Walzer — wissen Sie, wie er heißt?“

„Willst du?“

„Was soll ich wissen?“

„Er legt seine Hand um ihre Taille. Mary wehrt sich nicht. Sie tanzen und tanzen, ganz der Musik hingebend. So könnte es stundenlang weitergehen.“

Bladie Norton ist von einer jugendhaften Anmut. Er läßt keinen Tanz aus. Und auch Mary ist lustig und fühlt sich wohl.

„Oh, ist das warm!“ flüstert Mary.

„Moment — das werden wir gleich haben.“

Durch die Tanzenden drängt sich ein Mann, der gerade eine Eiswaffel gebackt hat. Er trägt sie beifolgend auf einem Teller vor sich her. Sicher ist sie für sein Mädel bestimmt. Das hindert ihn aber nicht, gerade einer hübschen Tänzerin verlockende Augen zu machen und sich nach ihr umzudrehen. Diesen Moment benutzt Bladie, um ihm die Eiswaffel zu entführen. Dann tanzt er mit Mary nach der entgegengesetzten Richtung davon.

„So, bitte sehr! Einmal Himbeere mit Vanille gemischt.“

Er hält ihr die Eiswaffel an den Mund.

Inzwischen hat der andere den Raub entdeckt und treibt erobert einem jungen Burschen, der nichtsahnend an seiner Eiswaffel lutscht, den Hut über die Ohren, da er ihn für den Schuldigen hält.

Mary und Bladie freuen sich vergnügt wie Kinder über diesen Streich und verzehren gemeinsam die erfrischende Beute.

Aber dann wird es doch Zeit, an den Heimweg zu denken.

Bladie hat seinen kleinen Wagen da. Mary sitzt neben ihm. Er läßt die kaffeegebräunten Pferde einen mittleren Trab geben.

Ein wenig ermüdet vom Tanzen, sind beide schweigend geworden. Ein jeder fühlt die Nähe des anderen.

„Was es schön heute nachmittags?“ fragt Bladie nach einer Weile.

„Ja!“

„Er will den Arm um ihre Schultern legen, aber Mary weicht mit einer erschrockenen Bewegung nach der anderen Seite aus.“

„Was haben Sie?“

„Nichts.“

Bladie rückt ein wenig näher zu ihr heran. Mary spürt eine fremde Unruhe in ihrem Blut, die ihr ihre Sicherheit nimmt.

„Als bitte, könnten Sie nicht ein wenig schneller fahren, Mr. Norton?“

„Ich habe Pastor Mullin versprochen, noch bei ihm vorbeizukommen, wenn ich Zeit genug habe.“

„Ja, aber sicher!“

„Er treibt die Pferde zu rascherer Gangart an.“

„Sagen Sie mal, Sie und Tim sind anscheinend schon viele Freunde geworden, was?“

„Ja! Wir verstehen uns sehr gut.“

„Woher sprechen Sie denn immer?“

„Über alles mögliche. Aber meistens über seine Arbeit.“

„Er ist der einzige Mensch, der mir je nahegekommen hat.“

Dieses Bekenntnis bedeutet viel für Bladie. Er spricht nie über sich und das, was sein Inneres bewegt. Es ist ein Zeichen großen Vertrauens für Mary.

„Sie empfindet es auch dankbar. Eine Stimme hat einen warmen Klang. Sie spürt, daß hier eine Wunde in Bladies Herzen ist.“

„Er läßt sie noch immer“, sagt sie leise. „Das weiß ich. Mehr als irgendeinen anderen Menschen.“

„So“, antwortet Bladie voll Bitterkeit, „und doch hat er mich wegen seiner Sippenhaftigkeit verlassen.“

„Er schwieg eine Weile.“

„Verlassen Sie mich, Mary, die Konturen dieser Seelen ist mir unheimlich. Bladie will immer Nummer eins sein. Entweder — oder!“

„Aber das ist doch gar keine Konkurrenz, Mr. Norton! Ich bin überzeugt, daß die Menschen, die an irgend etwas glauben, einander stärker lieben können als andere.“

„So?“

Wieder legt er seinen Arm um ihre Schultern.

„Gut, kleine, wenn das Ihr Glaube ist, dann bin ich einverstanden. Dann bin ich auch bereit.“

Mary zieht sich wortlos, soweit als möglich, in ihre Ecke zurück. Sie blinzelt flüchtig nach oben.

Eine Weile fahren sie schweigend weiter, dann nimmt Bladie, ebenso wortlos, seinen Arm zurück. Aber sein Blick, mit dem er sie streift, zeigt deutlich, daß er ihr Verhalten nicht vergißt.

„Nun sagen Sie mir schon endlich: Wer ist dieser Bursche, in den Sie verliebt sind?“

„Niemand.“

„Und nie gewesen?“

„Nein!“

„Niemand — wirklich nicht?“

„Niemand — wirklich nicht!“

„Was, das soll ich glauben?“

Käufliches bringt Bladie die Pferde am Rande der Straße zum Stehen. Er flüstert Mary an wie ein Geheiß aus einer fremden Welt. Das will ihm nicht in den Kopf, daß es so etwas gibt.

„Machen Sie Wipe?“

„Nein!“

„Ich freige einen Befehl, wenn ich schon jemals so in Mädel kennegeleitet habe wie Sie.“ — „Hn, verarsche!“

Weiter geht die Fahrt.

Als und wie Bladie einen kurzen Blick auf Mary. In diesem Blick mischen sich Verwunderung und Anerkennung gleichermaßen.

„Sagen Sie mal, was das nicht ein tolles Stück Arbeit für Sie, daß die Jungens in Benken vom Leibe zu halten — was?“

Er legt seinen Arm um ihre Schulter, aber diesmal nicht herrlich und selbstherrlich, sondern zart und zögernd.

Und jetzt geschieht das Erstaunliche: Mary bleibt ruhig sitzen und duldet seine Vertraulichkeit, ein wenig schen noch verwirrt — aber sie duldet sie.

„Das war gar nicht so schlimm, Mr. Norton!“

Der Erfolg hat ihn kühl gemacht.

„Bladie!“ bittet er.

„Sie sieht ihn an. Ihr Blick hat seine Strenge verloren.“

„Bladie!“ wiederholt sie leise.

„So ist es richtig — Mary!“

„Sie lehnt den Kopf an seinen Arm. Ein wohliges Gefühl durchflutet sie.“

„Er zieht sie ein wenig näher zu sich heran.“

Der ihnen leuchtenden und funkelnden Sterne des Sommermeeres im finkenden Licht der Sonne.

„So kehren sie heim in die Stadt — die ihr Schicksal birgt.“

„Aber sicher — sicher, Burley! Diese Stimme — so eine Wärme, so eine Edelmütigkeit...“

„Na schön“, schneidet Burley seine Begeisterung ab, „dann unterbrechen Sie die Proben, bis wir die Bladie engagiert haben!“

„Was? Die Bladie singt bei uns?“ springt Baldini erregt auf. „Oh — herrlich! Aber das ist doch unmöglich. Sie hat ja bei Norton noch Vertrag, und er wäre ein Narr, wenn er sie freigibt.“

„Ein Jubel wandelt sich jäh in Niedererschlagenheit.“

Auch Burley sieht auf. Sein Gesicht ist entschlossen.

„Ob Mary oder keiner, ob er sie frei gibt oder nicht — die Bladie singt bei uns die Margarete. Verlassen Sie sich darauf, Baldini! Schlimmstenfalls verschoben wie die Premiere.“

An einem der nächsten Vormittage herrscht im „Paradies“ das übliche Treiben. Auf der Bühne wird geprobt. Mary hat sich für Bladie Norton eine Ueberrasschung ausgedacht. Sie hat den „Professor“ in ihren Plan einbezogen und studiert mit ihm das Walzerlied ein, das Bladie am Sonntag so gut gefallen hat. Neben Mary, nach dessen Klängen sie zum ersten Male zu-

„Mein ganzes Interesse beschränkt sich darauf, sie als ein wertvolles Mitglied für die Zioli-Der zu gewinnen.“

„So!“ Das ist ja wirklich reizend von Ihnen. Was sind Sie doch für eine edle Seele. Aber ich will Ihnen was sagen, Burley, ich bin ja kein Unmensch! Die Kleine soll selbst entscheiden. Wenn sie freiwillig, aus eigenem Entschluß von mir weggehen will — dann kann sie gehen. Und sie können ihren Vertrag dann umhänfen haben. Den schenke ich Ihnen dann. Einverstanden?“

Burley nickt sich zustimmend.

„Gut. Sie scheinen Ihre Sache ja sehr sicher zu sein.“

Bladie Norton zuckt mit den Schultern.

„Ja, vielleicht habe ich auch noch einen Trumpf in der Hand, von dem Sie keine Ahnung haben. Also abgemacht. — Moment, ich werde sie gleich holen.“

Er geht in den Saal hinterher.

Mary singt jetzt den Refrain. Mit den Tanzgeis zusammen probt sie den Schluß der Nummer.

„Was? Ich das Mädchen, ich wäre es wo?“

„Willst du?“ — „Willst du?“

„Und ich würde zu ihm sagen: Wir wollen es tun wie Sie.“

„Willst du?“ — „Willst du?“

Kritisch sieht Bladie einige Augenblicke zu.

„Mary!“ unterbricht er dann die Probe.

„Ja?“

„Kommen Sie doch mal eine Minute her.“

„Ob — Mr. Burley!“ begrüßt Mary erfreut den unerwarteten Besucher.

„Guten Morgen, Miß Bladie!“

„Er läßt ihr mit ausgeführter Höflichkeit die Hand.“

„Ich danke Ihnen auch noch vielmals für die herrlichen Proben, die Sie mir geschenkt haben!“

„Heberrschst du Bladie Norton von einem zum anderen. Davor hat ihm Mary nichts erzählt. Ich muß aufpassen, denke er, der Burley legt seine seine Rede aus!“

„Hoffentlich haben Sie Ihnen etwas Freude gemacht.“

Burley behandelt Mary betont ganz als große Dame. „Sagen Sie mir, Kinde! Mr. Burley will mir Ihren Vertrag abkaufen“, erklärt Bladie Norton die Situation.

„Ich habe es Ihnen ja gleich gesagt, daß ich meine Absicht nicht aufgeben“, bestätigt Burley.

Mary strahlt vor Freude.

„Glauben Sie denn wirklich, daß ich schon so weit bin, um in der Zioli-Der auftreten zu können?“ fragt sie ungläubig.

„Ja, natürlich! Aber was weit wichtiger ist, Baldini sagt es auch. Wir sprachen erst gestern über Sie.“

„Oh — ist das schön!“

„Nun — was sagen Sie dazu, Schwesterchen?“

nicht sich Bladie ein.

„Sie sieht ihn prüfend an.“

„Würden Sie meinen Vertrag gern abgeben, Mr. Norton?“

Rubia erwidert er ihren Blick.

„Nein!“ antwortet er entschieden.

„Ohne zu zögern, wendet sich Mary an Burley: „Es tut mir sehr leid — aber ich kann Ihr Angebot nicht annehmen!“

Bladies Freude ist unverkennbar.

„Das ist Pech, Burley! Aber vielleicht kann ich Ihnen ein andermal einen Gefallen erweisen.“

Burley nimmt Hut und Stiel.

„Danke, Norton!“

„Grüßen Sie bitte Cinner Baldini von mir. Ich lasse ihm vielmals danken. Sie sind beide sehr freundlich, daß Sie an mich gedacht haben.“

„Es war mir eine Freude, Miß Bladie! Ich würde Ihnen gern einmal die andere, schönere Seite von San Franzisko zeigen, wenn Sie gestatten?“

„Vielen Dank! Gern.“

„Wiedersehen, Norton!“

„Wiedersehen!“

An der Tür bleibt Burley stehen und dreht sich noch einmal um.

„Ich biete Ihnen fünftausend Dollar. Wollen Sie den Vertrag lösen?“

„Nein!“ entgegnet Bladie ruhig.

„Rebntausend?“

Bladie lächelt spöttisch.

„Was soll das, Burley? Sie wollen der Kleinen wohl imponieren?“ Und sich an Mary wendend: „Ich habe ihm nämlich vorher versprochen, daß ich ihm Ihren Vertrag schenke, wenn Sie freiwillig von mir fortzögen.“

„Ich fürchte, Burley, die Zioli-Der wird ohne Miß Bladie auskommen müssen!“

„Das haben Sie getan?“ fragt Mary erstaunt.

„Selbstverständlich. Ich weine Sie doch nicht. Aber jetzt haben Sie selbst gewählt, Schwesterchen!“

„Ich hoffe, daß Sie es niemals zu bereuen brauchen, Miß Bladie! Auf Wiedersehen!“

„Ich finde es sehr großzügig von Ihnen“, sagt Mary herzlich und gibt Bladie Norton anerkennend die Hand, „daß Sie mich freigegeben wollten...“

„Ach — nicht der Rede wert.“ Bladie wird unruhig. „Nun lassen Sie mal auf, Kinde! Sie haben bisher eine Menge bedrückendes Zeug über die Zioli-Der gehört, und zwar von allerlei Leuten, die keine Ahnung von den Dingen haben. Aber jetzt will ich Ihnen mal einiges über das „Paradies“ hier erzählen. Kommen Sie mit.“

Bladie Norton ergriff ihre Hand. „So gehen Sie durch den Saal hinter in das Büro. Hier öffnet er eine Tür zu einem Nebenraum und läßt Mary Bladie eintreten.“

Erstarrt steht sich Mary in dem kleinen Zimmer um. Ein Schreibtisch und einige Aktenmappen zeigen, daß es ebenfalls ein Arbeitszimmer ist. Aber sonst sieht es eher wie ein Museum aus. Bilder von Künstlern mit Widmungen und Verbeerkünze hängen an den Wänden. Auf einem Wandbrett stehen einige große silberne Pokale, die wie Preise aussehen.

Bladie Norton nimmt einen Hosenrock vom Haken und vertraut ihr mit seinem Jackett.

„Hier sind Sie noch nie gewesen — was?“

„Nein!“ sagt sie verwundert.

„Das soll eigentlich mein Büro sein. Aber ich liebe diese langweiligen Schreibtische nicht. Das macht alles Bude nebern. Ich habe mir dafür hier so eine Art Ruhmestalle eingerichtet. Geben Sie sich diese Pokale da mal ruhig genauer an. Wissen Sie, was das ist? Kennen Sie auch nicht. Also, jedes Jahr veranstalten die Weinbändler der ganzen Stadt, Kneipen Duane und all die anderen Jungs, ein großes Fest, den sogenannten „Chidens-Ball“. Haben Sie schon mal was davon gehört?“

„Nein — noch nie!“

Stunde der Liebe

Hundert graue Tage treibt dein Leben
Hin im Schwall — Maschinen und Kasernen.
Ganz im Zwang der Stunde aufgegeben,
Nur dem Nahen zugewandt. — Die Fernen

Schweigen blau und träumend hinter Mauern.
Und der Sternenhimmel ist nicht hier.
Mandmal sinkt wie eine Nacht das Trauern
Auf die Seele. — Doch die lärmende Gier

Ewigen Augenblicks bricht in die Stunde,
Donnert hin und wächst bezwingend groß. —
Bis auf einmal, eine sanfte Wunde,
Sich ein Blick dem deinen auferschloß.

Georg Schumann

Ziebtens Kapitel. Mary und Bladie.

Die gewaltige Massenversammlung im Golden-Gate-Park hat ihren Zweck erreicht. San Franzisko ist aufmerksam geworden. Am folgenden Montag bringen die Zeitungen spaltenlange Berichte: „Der Barbara-Strand marschiert“, „Anzweifeln im Hafenviertel“, „Bladie Norton auf dem Kriegspfad“, verkünden feste Schlagzeilen die Ereignisse des Tages. Dennoch ist die Wirkung eine andere, als Bladie beabsichtigt hat. Die bürgerlichen Parteien fühlen sich durch diesen unerwarteten und glänzenden organisierten Zusammenschluß der Bevölkerung des Hafenviertels benachteiligt und bedroht. Die aufsehenerregende Demonstration ihrer Macht zeigt bei ihnen durchaus nicht etwa die beabsichtigte Einheit, die Forderungen des Barbara-Strandes anzuerkennen oder gar zu erfüllen, sondern bewirkt vor allem bei der demokratischen Partei, in der Burley maßgeblichen Einfluß besitzt, einen gewissen Alarmzustand. Das man Bladies Nortons politische Betätigung bisher nicht allzuviel Bedeutung zugemessen und die Dinge treiben lassen, so ist man nach dieser Herausforderung zu schärfstem Widerstand entschlossen. Man erkennt klar, daß die Masse der Bevölkerung absolut ungefährlich ist, wenn man sie ihres Führers und damit der treibenden Kraft beraubt. So wird der Entschluß gefaßt, unter Einfluß aller Mittel Bladie Norton zuchtslos zu belästigen und unendlich zu machen. Burley erachtet sich, diesen Teil des Wahlkampfes selbst zu übernehmen und den gefährlich werdenden Gegner zur Strecke zu bringen. Seine Parteifreunde kennen ihn gut genug, um zu wissen, daß sein Angebot von einer Sorge befreit. Der Fall Norton-Barbara-Strand ist damit für die demokratische Partei praktisch erledigt.

Jack Burley sitzt in seinem Arbeitszimmer in der Zioli-Der. Sein Schreibtisch ist mit Papieren bedeckt, aber er hat sie achlos beiseite geschoben. Von diesen Randwollen umgeben, grübelt er vor sich hin.

Burley ist das, was man einen arbeitsamen Nudels nennt. Vielleicht wäre es ihm ein leichtes, Bladie Norton sofort zu erledigen. Aber er läßt sich Zeit damit. Noch sind es ja einige Wochen bis zur Wahl. Ebe er jedoch sein schweres Geschick anfängt, will er noch eine andere Sache mit ihm erledigen, um dementsprechend sich vorläufige Maßnahmen auferlegt. Da ist dieses Modell — diese Cäsurin, die ihm nicht mehr aus dem Kopf geht. Ein raffiges Franzosenzimmer. Viel zu schade für diesen Bladie Norton und sein „Paradies“. Aber vielleicht ist es ganz gut, wenn sie erst eine Weile in diesem wüsten Lokal arbeitet. Sie ist ihm dann sicher um so dankbarer, wenn er sie dort, oder er, müde nicht Jack Burley sein. Wenn er nur nicht zu lange wartet. Die Bladie Norton ist nicht zu trauen. Und daß er höllisch hinter dem Mädel her ist, das war ihm anmerken.

Wie heißt sie nur? Verdammt hübsch ist sie und jung und unerfahren. Nicht so mit allen Waffen auszuweisen wie die jungen Damen der Gesellschaft. Heil und Teufel, das wäre etwas für Jack Burley. Wozu ist er Direktor der Zioli-Der?

„Hallo, Burley — wie können den „Raus“ nicht rausbringen.“ Derweil läßt sich Baldini ihm gegenüber in den Stuhl fallen.

„Die Exzentrikt ist unmöglich als Margarete. Etief wie ein Ciel. Und schließlich ist die Partei schon garnicht gewachsen. Die Edmund-Arie eben — einfach eine Katastrophe.“

„Nehmen Sie ihr die Rolle ab und besetzen Sie sie anders.“

„Mit wem denn nun?“ Das ist ja eben das Unnütz. Es gibt ja keine Cäsurin in San Franzisko. Ja — wenn wir die Bladie hätten...“

„Bladie — richtig — Bladie! Das Dummkopf“, ruft Burley erregt, daß ihm der Name nun wieder gegenwärtig ist.

„Wie bitte?“ wundert sich Baldini.

„Ach nichts, Cinner! Also Sie glauben, die Bladie wäre für die Partei geeignet?“

sammen getannt haben. Ihren Walzer — wie sie ihn für sich nennt. Ob er sich wohl darüber freuen wird? Mary sitzt auf den Stufen, die vom Orchester zur Bühne führen. Nicht neben dem Klavier. Auf der Bühne stehen wartend die Tangieris herun.

„Er hält sie in seinem Arm.“

„Willst du?“ — „Willst du?“

„Er flüstert ihr zärtliche Worte zu.“

„Willst du?“ — „Willst du?“

„Sie waren wie ich und du...“

Bladie Norton befindet sich im Spielzimmer und rechnet dort mit einem Stammgast ab, der am gestrigen Abend Spielschulden gemacht hat. Auch Bude ist dabei. Bladie Norton hat eine Menge Zeit verbracht und zahlt die einzelnen Beträge zusammen. Als aus dem Saal Marys Stimme ertönt, hält er mit seiner Betätigung inne. Ein beglücktes Lächeln zeigt, daß er das Lied kennt.

„Achtundsechzig Dollar, Billy! Hast Pech gehabt.“

„Zehntend zählt der Mann das Geld auf den Tisch.“

„Hier hast du. So, jetzt bin ich fertig.“

„Ist das dein letztes Geld?“

„Ja, der letzte Cent!“

„Na, komm her. Hier hast du hundert Eier.“ Er läßt ihm ein paar Goldstücke zu. „Gib und trink eine Tasse Kaffee.“

„Erreut steckt der andere das Geld ein.“

„Vielen Dank, Bladie! Du bist doch ein feiner Kerl.“

„Hau ab. So, jetzt werde ich mich mal eine Stunde hinlegen und schlafen. Ich bin hundemüde. Sie, Bude, schlief das Geld weg — ja?“

„Wird gemacht. — Ah, guten Morgen, Herr Burley!“

Bladie Norton dreht sich überrascht um. Burley kommt eben aus dem Saal herein. In der Tür bleibt er noch einmal stehen und sieht zur Bühne hinterher. Dieser Blick gefällt Bladie nicht.

„Morgen, Burley! Was verschafft mir das Vergnügen?“

„Doch bevor die Geschichte zu Ende, die ich zu sagen weiß.“

„Da läßt er sie und fragt sie leise: Willst du?“ — „Willst du?“

Unwillkürlich laufen beide dem Gesangs.

Burley steht mit seinem Stiel den Saal gegen ein Stuhlblein. Dann geht er sofort auf sein Ziel los.

„Hören Sie, Norton — ich will Ihnen Ihren Vertrag mit Miß Bladie abkaufen!“

„Er — wer sagt Ihnen denn überhaupt, daß ich den Vertrag verkaufen will?“

„Es liegt eine starke Spannung in der Luft.“

„Ich verstehe nicht, warum Sie so hartnäckig sind, Norton! — Ich könnte mir denken, daß Sie Geld brauchen.“

„Keine Spur. Mir geht es um keinen Cent.“

Burley sieht ihn an halbgeschlossenen Augen an. „So liegt etwas Verändertes, Drebendes in diesem Blick. „Am so besser, aber — Sie könnten vielleicht mit Ihrem Lokal hier Cäsurigkeiten bekommen.“

Dieser Pfeil trifft.

„Die meinen Sie das — Cäsurigkeiten?“

„Haben Sie noch nichts von dem neuen Johnsons-Gesetz gegen das Glücksspiel gehört?“

„Natürlich — aber was geht das mich an?“

„Nun“, Burley deutet mit seinem Stiel auf die Cäsurin, „Sie handeln hier ganz eindeutig gegen das Gesetz.“

Bladie lächelt spöttisch.

„Was Sie nicht sagen. Das tun doch alle Lokale in San Franzisko.“

„Na ja, ich wollte es Ihnen nur gesagt haben! Das ist alles“, erwidert Burley gleichmütig.

Dann hört er interessiert auf Marys Gesangs, der wieder aus dem Saal herüberklingt.

„Sie scheinen sich ja sehr lebhaft für die junge Dame zu interessieren — wie?“ fragt Bladie Norton bedenkungslos.

(Fortsetzung folgt.)

GROSSER TOTEN + RUHESTATT

Wenn der Herbst in die Lande kommt und düstere Wolken am Himmel ziehen, kommt über die Menschen eine tiefe Erinnerung. Die Natur geht in eine große Ruhe ein, es ist nur zu folgerichtig, wenn auch der Mensch an das große Heimgehen denkt. Totengedanken und -erinnerung beschäftigen uns in diesem Monat, der im Volksmunde den Namen Allerheiligen-Monat führt. Wir alle gedenken irgend eines lieben Toten, der uns persönlich nahegestanden. Aber darüber hinaus gedenken auch die Völker ihrer Toten. Wenn diese noch dazu im besonderen Sinne in das Gedächtnis des Volkes eingegangen sind, wie wenn es sich um ein Gedenken an die toten Helden des Krieges handelt, dann ist das Volkstotengedächtnis besonders allgemeinverbindlich für die Nachlebenden. Dann fühlen plötzlich alle eine innere Verbundenheit mit jenen, die uns vorangegangen sind.

So mag es auch berechtigt erscheinen, in diesen Allerheiligen Tagen der großen völkischen Helden der Vergangenheit zu gedenken, die nachleben im Ruhme ihres Volkes. Es gibt solche Heroengestalten, Führergestalten und Gestalten völkischer Geschichte. Ihre Grabstätten sind recht eigentlich Beistätten der Nation, die in ihnen so etwas wie Ahnenheiligtümer verehrt. Man könnte ein eigenes Kapitel darüber schreiben, wie Völker ihre großen Toten begraben haben. Die Sitte der Totenbestattung gehört zu den uraltesten Kulturformen, die uns von den verschiedensten Völkern überliefert werden. Wenn wir beispielsweise von einem längst dahingegangenen Völkerstamme der grauen Vorzeit nichts mehr wissen, wenn keinerlei geschichtliche Daten uns davon erzählen, dann sind meist die jahrtausendalten Gräber die einzigen Erzähler von dieses Volkstums einstigem Dasein. Auch in den primitivsten Zeiten waren die Völker bereits soweit, daß sie ihren Toten wertvolle Gaben oder gearbeitete Gebrauchsgegenstände mit ins Grab gaben. Auch diese Überreste der Vorzeit haben uns die Gräber treu bewahrt. Wie wichtig das heute ist, sehen wir an den Erfolgen der Spatenwissenschaft, die uns durch Aufdecken alter Begräbnisstätten fast von Tag zu Tag das Bild der Vor- und Frühgeschichte vervollständigt.

Wenn wir nunmehr zu den Gräbern großer deutscher Völker pilgern, so müssen wir eigentlich zu jenen uralten Steingräbern im Norden unseres Vaterlandes ziehen, mühen die alten Heliengräber Norwegens, Schwedens und Englands aufzudecken, weil sie eigentlich am Anfange deutscher Heliengestaltung stehen. Mächtige Granitblöcke umfassen eine große Grabkammer, ernst und feierlich wirkt dieser jahrtausendalte Raum, in dem einstens ein Stammesfürst mit Hof und Kampfwagen, mit Wehrgehänge und Waffen beigelegt wurde.

Wir wollen, um der Kürze des Raumes zu entsprechen, zu späteren Stätten wandeln, wo Helden ruhen, deren Leben und Taten im hellen Licht der Geschichte vor uns daliegen. Es sind deren viele, wo die großen Feldherren der germanischen Frühzeit, wo die Stammesfürsten der Merowinger- oder die ersten Kaiser der Karolingerzeit ausruhen von ihren Taten. Neben den Gräbern der sächsischen, sächsischen und sächsischen Kaisergeschlechter, über denen sich alte Klosterkirchen oder romanische Dome wölben, mühen die zahlreichen Stätten erwähnt werden, wo Männer ruhen, die das Schwert des Geistes geschwungen

haben, Künstler, Gelehrte, Denker und Forscher. Sie alle sind im Laufe der Jahrhunderte in das Gedächtnis des Volkes eingegangen, werden aber leider allzu leicht von einer schnelllebigen Zeit vergessen. Aus dieser Fülle von anderthalb Jahrtausenden greifen wir eine Vielzahl ehrwürdiger deutscher Totenstätten heraus.

Als nach den Tagen der Völkerwanderung die großen positiven Aufgaben an die jungen germani-



Der Mittelturm des Reichsehrenmals

mit dem Eingang zur Hindenburggruft, der von zwei überlebensgroßen, in Stein gehauenen Soldaten flankiert wird. (Presse-Bild-Zentrale, K.)



Sarkophag des Sachsenherzogs Widukind zu Enger

Photo: A Beck (WV-Bild)

schen Stämme herantraten, war es der Ostgot Theoderich, der als erster den Glanz von Antike und Imperium mit den jungen aufstrebenden Kräften germanischer Art verknüpfte. Theoderich war aus altem germanischen Blute, trug die edle Bildung des oströmischen Hofes in sich und wurde durch die geistige Anregung seines Hofkanzlers Cassiodor in die Traditionen des alten Roms eingeführt. Zum ersten Male treten in ihm die drei großen Komponenten des späteren Abendlandes, Antike, Germanentum und Christentum, in kulturell schöpferische Erscheinung. Es sei nur an die herrlichen Kunstwerke der italienischen Stadt Ravenna erinnert, mit denen sein Name untrennlich verknüpft ist. In dieser seiner Residenzstadt steht auch sein Grabesheiligtum. Es ist ein mächtiger Bau, der in seinen Grundgedanken sicherlich noch an die Steinkammergräber der alten Heimat erinnern dürfte. Wenn auch in den Formen die Antike nachlebt, so ist doch ein solches Moment der Kraft und Monumentalität in jenen Zeiten der sterbenden Imperiums herrlichkeit ohne germanische Eigenkräfte nicht denkbar. Es ist ein königliches Grabesheiligtum, würdig des großen Goten.

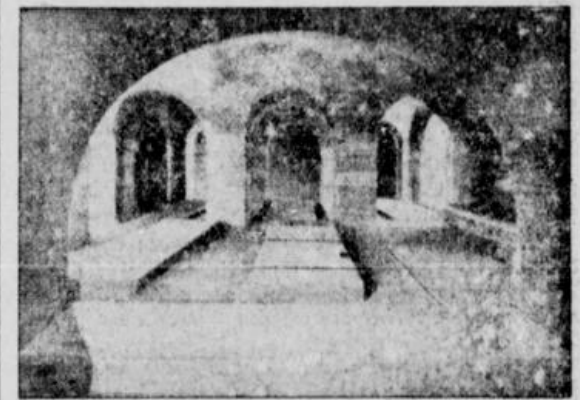
Auf westfälischer Erde, im Herzen des alten freien Germanien, nahe am Osning, wo einst so große Entscheidungen fielen, liegt das Städtchen Enger. Hier baute wohl Widukind der Sachsenherzog schon eine Burg und eine christliche Kirche, dem fränkischen Nationalheiligen Dionysius geweiht. Das Stift spielte im frühdeutschen sächsischen Christentum eine bedeutende Rolle. Die ehrwürdige Stiftskirche birgt das Grabmal des Sachsenherzogs Widukind. Auf einem späten Unterbau ruht eine romanische Grabplatte, die das edle und vergeistigte Bild des großen Führers der Sachsen zeigt, wie es wohl in den letzten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts entstanden sein dürfte. Die Gebeine des Sachsenherzogs ruhen in einem Schaufasten an der Rückwand des Chores. (Eine wenig würdevolle Art der Aufbewahrung!) In diesem Grabmal aber wurden sie im Mittelalter vom christlichen Stammesvolk fromm verehrt und viel besucht. Einmal und nachdenklich steht der Besucher heute an diesen ehrwürdigen Stätten und sinn über die Größe des Geistes, das sich dereinst hier vollzog.



Grabmal Theoderichs d. Gr. zu Ravenna

(Bild: WV-Archiv)

Ein Ahnen- und Heliengestalt besonderer Ehrwürdigkeit ist die Krypta des Domes zu Speyer. Der herrliche Dom an den Ufern des Rheins ist die Grabeskirche zahlreicher deutscher Herrschergezeiten. Erbaut von 1030—1061 von Kaiser Konrad II., ruht die einzigartige Krypta mit ihren teilweise 4 Meter dicken Quadermauern wie in einer ganz anderen Welt. Die Ruhe der Ewigkeit liegt über dieser Gruftkirche, wo die Herrscher des heiligen deutschen Reiches im



Krypta im Dom zu Speyer

(Bild: WV-Archiv)

Schatten des Kreuzes ruhen und der Auferstehung entgegenharren. In tiefer Ergriffenheit schreiten die Menschen, die Gewalt des Eindrucks ist erschütternd... Da ruhen sie: Heinrich V., Heinrich IV., Heinrich III., Konrad II. mit seiner Gemahlin Gisela, Bertha, die Gemahlin Heinrichs IV., Adolf von Nassau, Albrecht von Oesterreich, Rudolf von Habsburg, usw. — Stolz und hehr erhebt sich über dieser kaiserlichen Totengruft das Wahrzeichen des alten Reiches: der Dom...

Und nun zum Ende ziehen wir in den Osten des Reiches, dorthin, wo die ruhmbedeckten Schlachtfelder des Weltkrieges liegen. Dort steht des Reiches jüngstes Heliengestalt, das Reichsehrenmal Tannenberg, wo der große Marschall, wo Hindenburg ruht; auch hier spürt man in der gewaltigen Wucht des Monumentes die Größe und Unvergänglichkeit der Gestalt, die es bergen darf. Auch hier ist ehrwürdiger Boden, ist deutsches Heliengestalt.

Allerheiligenmonat! Totengedenken! Ein Volk gedenkt seiner Heliengestalten. Sie alle lebten für ihr Volk. Darum ist ihnen, um mit dem Heliendichter zu sprechen,

... bei den Guten guter Nachruhm!

H. Franke.

SENDUNG

Ich bin das Echo eines nur, der tief:
Aus Sternferne trifft mich ein Gebot.
Dem Stimmenschaos, das seit langem schlief,
müß ich tief ich lauschen, rings von Welt bedroht.

Ich bin das Werkzeug einer fremden Kraft
und eines Ewigen bin ich Dienerin.
Das neue Lied, das tastend sich erschafft,
es stand geschrieben schon von Anfang an.

Ich warte bangend, deckend Aug und Ohr,
auf daß nichts Erdisches verwirre sie,
und aus dem schwebend geisthaften Chor
löst sich die nie gehörte Melodie.

Paula von Breradowic.

Friedhöfe in Nord und Süd

Als uns der scharfe Ost über die Dünen hinunter in den geschützten Wiesen trieb, entdeckten wir im Herzen der Nordseeinsel ihren alten Friedhof. Der ruhte still am Rande des Dorfes, von backstein-geplästeren Straßen und behaglich niedrigen Häusern sternförmig umfaßt.

Zwischen klapperten Holzschuhe in feinen Frieden, zuweilen öffnete sich eines der Fenster nach außen und der Wind umspielte die Haube der Bäuerin, die nach der Uhr des Friedhofsturmes schaute.

Dieser steinerne Turm, innen halb ausgebrannt, stand fest und rechtwinklig wie ein Eckstein bei der Grabesstätte. Zu seinen Füßen dehnten sich, gleich

Wellen vor dem Leuchtturm, die halbverunkelten Graberzeihen. Mächtige Basaltblöcke hielten die Stachelbrüste seiner Umzäunung hoch. Die gelben und weißen Infeldmünzen und auch das lippige Gras dufteten keinen Laut.

Nur die tiefgemeinzelten Sprüche der wettergrauen Denksteine verrieten die Kraft der harten Fischerhände.

Sommertag am Rhein! Helles Mittagsschiff umflutet den Friedhof am Bergeshang. Vor hundert Jahren wurde hier als Erstling seiner Toten ein Kindlein in geweihter Erde gebettet. Jetzt schmückt er seine letzten Grabstätten aus.

Planeten und Trauerakazien werfen ihre Schatten, Efeu umklettert die handgeschmiedeten Kreuze und die Winde wirken um die Barocksäule ein Geschnitzte aus leuchtend rötlichen Blütenfeldern. Wo ein Drache als Wasserpeiser die Gruft hütet, steigt seines Mahnwort unverfälscht empor. Golden glüht der Sonnenstrahl auf ernster Bronze. Sinnend dringt der Blick der gotischen Steinbilder weit über Zeit und Raum hinweg.

Aus der Rheintiefe geschleht, in die Graberde seines Schiffsherrn gelenkt, ragt ein eiserner Anker, seine Flügel starren gen Himmel. Die hochgewundene Kette trägt das herzförmige Schild. Schlante Zypressen, von Efeu umwunden und übereinandergewirrt bilden ein dichtes Dach, in dessen Dunkel, hinter als kleine Rheinischlein, die grauen Vögel huschen.

Schnell liest man den Vers eines namenlosen Dichters, auch die Anfangsworte von oben nach unten:

Wohl auch die stille Häuslichkeit

Ist eines Denkmals wert —

Ihr sen es hier von mir geweiht.

Und wer die Tugend ehrt —

Auch in dem einfachen Gewand,

Mir, meinem Schmerz ist er verwandt.

Bergauf, durch frischen Wind und lachende Sonne, steigt der Weg zum neuen Friedhof. Neben dem Kreuzfeld in der im klaren Sonnenlicht geräumigen Kapelle stehen die tröstenden Worte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“. Und draußen, über blendender Schönheit von Bergen und Strom, Burgen und linnigen Hängen, liegen terrassenförmig die aufsteigenden Graberzeihen. Hortenien, Rosen und Sternblumen leuchten in der Sonne. „Mag fahren, wer nur fahren will — ich liege hier vor Anker still!“ steht unter dem steinernen Segelschiff, unter dem der Kapitän von seiner Lebensfahrt austritt.

Auf dem großen Platz in der Mitte sind die Heliengräber. Der steigt mitten in der sonnigen Anlage langsam dem hohen schlanken Kreuze entgegen. Das junge Rot der blühenden Rosen überdient alles Grün. Es läßt nur dem kräftigen Blau treuer Balsaminen einen kleinen Raum zwischen den goldenen Lettern der Heliengestalten auf flachen erdferbenen Steinen.

Nur leise geht man über die schmalen Pfade. Zypressen recken sich, damit kein lauter Ton den Schlummer unter Rosen störe. Und aus der tiefen Ruhe seiner Heliengräber erwacht dem Volk die feste Kraft zu ernster Wacht am Rhein.

Der Urner See legt Hauben auf. Die Hochalpen stäuben Schnee. Die Mythen spiken sich dem Föhn entgegen. Nur das kleine Kirchlein steht ruhig auf seinem Hügel, von schlanken Tannen umgeben. Wie eine schlank Tannenpfeile ragt der Turmhelm über dem Totenglocklein. Das ruft in alle Winde hinaus.

Von der Außenmauer bis zu Füßen des Kirchleins drängt sich Friedhofsland, darauf eine Wirnis von Kreuzen, Perlen, Kräutern und Blumen, als wüßten dankbare Hände sich nicht genug zu tun. Ob das rüstige Bergvolk mit Prozession und Gebet seine Verstorbenen hierher geleitet oder ob es aus steinernen Becken am

Wegrand den nie Vergessenen einen Sonntagslegen bringt, immer geht sein suchender Blick zu dem herrlichen Kreuz auf dem Turmnauf. Denn dieses Kreuz, das unentwegt nach oben zeigt, ist ihm längst ein Lichtlein geworden, welches den schweren Alltag erhellt.

L. Delo.

NOVEMBER

Rebel schleiern durch die Welt,
kalte Regentropfen,
die auf das geraubte Feld
schwer wie Früchte klopfen.

Legtes Laub sank bodenwärts,
leere Zweige starren,
wo wir einst, geliebtes Herz,
froh und glücklich waren.

Sterbend treibt uns die Natur
aus dem Paradiese,
und verweht ist längst die Spur
unser Sommerfüße.

Wo wir über weißen Sand
einst im Spiele flogen,
schlagen einsam an den Strand
jetzt des Meeres Wogen.

Sommertraum von Wald und See,
allzu schnell verrinnt er.
Morgen fällt der erste Schnee...
morgen wird es Winter!

Heel Kasmussen.

Sport-Kalendar

Nationalel - Württemberg

Und eine Reihe großer WM-Fußballkämpfe.

Die Aufgaben, die das Winterhilfswerk als größte soziale Einrichtung der Welt in den nächsten Monaten vorfindet, sind derart gewaltig, daß es während dieser Zeit eines besonderen Einflusses des ganzen deutschen Volkes bedarf. Auch für unsere Fußballportler gilt der Mahnruf des Führers, in diesem Winter besonders großzügig in der Mitarbeit zu sein. Und so sind für den 16. November, der unter dem Beiwort: „Fußball und Winterhilfe“ steht, eine Reihe zugkräftiger Auswahlspiele angelegt, die bei etwas guten Wetter sicherlich ihren Zweck erfüllen werden.

Fortuna Düsseldorf - Hannover 96 und DSC Hagen - Schalke 04.

Im Mittelpunkt des Programms steht selbstverständlich wieder die Nationalmannschaft, die diesmal in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn auf die Gasse von Württemberg trifft. Aber auch sonst werden viele zugkräftige Spiele sicher großen Anklang finden. Im Rheinland spielt Fortuna Düsseldorf gegen den Meister Hannover 96 und in Westfalen überträgt das Spiel des DSC Hagen 05 gegen Schalke 04. Der FC Schalke 03 spielt in Rastatt gegen den SC 03, wo die Essener Gelegenheit haben, mit ihrem technisch schönen Spiel zu glänzen. Alemannia Aachen spielt am Mittwoch gegen Borussia Dortmund, und dann folgen noch die Stadtkämpfe München - Wien und Augsburg - Wien aus der Tageskarte hervor. Sonst sind noch vorgelegt: SC Stettin - Hertha-BSC Berlin, FC Germania - Dessau 05, Hamburger SV - Berliner SV 92, Hanau 93 - VfR Mannheim, 1. FC Pforzheim - Eintracht Frankfurt, 1. FC Nürnberg - Rapid Wien, Wiener SC - München 1860, FC Viktoria Magdeburg - Fortuna Leipzig, VfL Osnabrück - TSV Eintracht, Borussia Neunkirchen - Stuttgarter Kickers und Oberhiesien gegen Mittelfranken in Hildesheim.

Des Mittelrheins Elf für Oberhausen.

Gaufachwart Jüdisch hat die Mittelrhein-Elf für das Freundschaftsspiel gegen den Niederrhein am Mittwochabend in Oberhausen einer „Überprüfung“ unterzogen und sich nun für folgenden Ausbezug entschlossen:

Mömbre (Mülheimer SV); Müsch (Troisdorf); A. Moog (VfL 99 Köln); Klein (Troisdorf); Hoops (Mülheimer SV); Rüdiger (VfL 99 Köln); Franz (Elbern (Beuel)); Bars (VfL 99 Köln); Gausel (Neuenhof); Weyer (VfL 99 Köln); Lurebnit (Neuenhof).

Eine starke Einheit, die vielleicht auf dem Rechtsaußenposten noch geändert werden könnte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man den Ersatzspieler Simon (Mülheim) dem Beueler vorzieht. Im übrigen sind Ersatz: Bachhaus (VfL 99 Köln) und Stiel (Sülz 07) für das Tor und die Verteidigung.

Weitere Ergebnisse in der Bezirksklasse:

Vochum:
VfL Vochum - MBB Vochum 1:3 (1:1)
VfL Vochum - Witten 07 3:3 (1:0)
VfL Vochum - Zeuthen Vochum 3:0 (1:0)
Witten 92 - Phönix Vochum 5:2 (3:1)

Dortmund:
VfL Vochum - VfL Vochum 1:5 (1:3)
VfL Vochum - VfL Vochum 1:2 (0:0)
VfL Vochum - VfL Vochum 1:3 (1:1)
VfL Vochum - VfL Vochum 2:0 (0:0)

Münster:
VfL Vochum - VfL Vochum 2:3 (1:1)
VfL Vochum - VfL Vochum 2:2 (1:1)
VfL Vochum - VfL Vochum 3:1 (0:1)

Minden:
VfL Vochum - VfL Vochum 7:0 (2:0)
VfL Vochum - VfL Vochum 2:1 (1:0)
VfL Vochum - VfL Vochum 5:2 (1:0)
VfL Vochum - VfL Vochum 4:1 (0:1)

Sauerland:
VfL Vochum - VfL Vochum 2:0 (0:0)
VfL Vochum - VfL Vochum 1:1 (0:1)
VfL Vochum - VfL Vochum 1:1 (0:1)
VfL Vochum - VfL Vochum 5:1 (0:0)
VfL Vochum - VfL Vochum 4:2 (1:1)

Siegen:
VfL Vochum - VfL Vochum 6:0 (3:0)
VfL Vochum - VfL Vochum 1:1 (0:1)
VfL Vochum - VfL Vochum 1:4 (1:1)
VfL Vochum - VfL Vochum 2:2 (0:0)

Korpsführer Hühnelein an den DDAC-Präsidenten.

Der Führer des deutschen Kraftfahrersports, Korpsführer Hühnelein, richtete an den neuernannten Präsidenten des DDAC, Dr. Fritz Dünghans, ein Schreiben, in dem er seine Ernennung bestätigt. Es heißt dann weiter: „Ich habe Sie an die Spitze des DDAC gestellt, weil ich überzeugt bin, daß Sie als langjähriger treuer Mitarbeiter des Verbands die Gewähr bieten, daß das von Freiherren von Egloffstein in meinem Auftrag begonnene Werk in seinem Sinne und Geist mit klarer Zielsetzung von Ihnen fortgeführt wird. Zur Durchführung dieser Aufgabe ist enger kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem DDAC begleitet Sie meine aufrichtigen Wünsche.“

Hochschülerinnen gegen Irland.

Ein Auswahlspiel auf dem Reichsportfeld bildete am Sonntag den Abschluß des Reichslehrganges der Hochschülerinnen, an dem 25 Spielerinnen beteiligt waren. Die neu zusammengestellte A-Mannschaft bestreitet am 6. November in Köln den Kampf gegen Irland in folgender Aufstellung:

Stiefel (Frankfurt); Dierks (Hamburg); Schellhardt (Köln); Pahl (Berlin); Hasselbach, Vohle (beide Hamburg); Reitz, Tröde, Schmidt (alle drei Berlin); Jargus (Lübeck); Heegard (Berlin); - Ersatz: Bäuerle (Ludwigshafen).

Bleichzeitig wurde die Auswahl einer B-Elf getroffen, für die Frankreich oder Belgien als Gegner gewonnen werden sollen. Sie setzt sich wie folgt zusammen:

Stecher (Bremen); Bäumer (Berlin); Bogel (Hannover); Thien (Berlin); Bäuerle (Ludwigshafen); Betmedt (Berlin); Klein (Hamburg); Drems (Berlin); Latte (Mülheim-Ruhr); Bogel (Nürnberg); Niebuhr (Düsseldorf); - Ersatz: Faber (Düsseldorf).

Unsere Voraussagen

Auswahl:
1. R.: Chez Gabo - Driemel; 2. R.: Ski - Dimer; 3. R.: Bucher - Gallen; 4. R.: Marschen - Jodan; 5. R.: (Mittelfranken); 6. R.: Predotieran - Jor-

Vor Deutschland - Amerika

Betrachtungen zum Länderkampf der Gewichtheber am 1. November in Essen. Immer noch Leistungssteigerungen. - Wo liegt die Höchstgrenze?

Essens großes Kraftsportereignis 1938 rückt immer näher. Heute werden sich die beiden Länderkämpfer von Deutschland und Amerika im Saalbau zum Rückkampf gegenüberstellen. Es ist die vierte Begegnung unserer Gewichtheber mit den starken Männern aus USA. Im Juni dieses Jahres wollte unsere Staffel „drüben“ und konnte sich in zwei Kämpfen stetig behaupten. Im ersten Kampf in Baltimore blieb es am Ende 1787,5:1770 kg für Deutschland, und in New York blieben unsere Heber sogar mit 1732,5:1617,5 kg in Front. Der große Gewichtsschied im New Yorker Kampf war in erster Linie auf den Ausfall des amerikanischen Febergewichthlers Tero beim beidarmigen Stoßen zurückzuführen. Tero verlor dreimal mit 120 kg. Am vergangenen Mittwoch fand nun das dritte Treffen statt, das in München unter Hebern mit 1807,5:1755 kg einen ganz überlegenen Sieg einbrachte. Haben die Amerikaner in München verlor? Teilweise ja, denn in den drei unteren Klassen entsprachen die Leistungen der USA-Heber nicht den Erwartungen. Dagegen warteten die beiden schweren Vertreter jedoch mit einer Steigerung auf, die aber den Ausfall der drei leichteren Klassen nicht ausgleichen konnte. Kurz gesagt, in München erreichten die Amerikaner nicht ihre Höchstform, noch nicht einmal die, die sie am Wochenende zuvor in Wien bei den Weltmeisterschaften bewiesen. Ziehen wir zum Vergleich die besten Leistungen der einzelnen Vertreter bei den Weltmeisterschaften einmal zusammen, so ergibt sich für die deutsche Staffel nur ein Plus von 7,5 kg. Als Staffelergebnis betrachtet, lautet das Wiener Endergebnis nämlich 1792,5:1785 kg für Deutschland. Das normale Stärkeverhältnis dürfte sich auch in diesen Zahlengrenzen bewegen. Die deutsche Staffel hat nun in München gezeigt, daß sie auch noch zu einer Steigerung fähig ist. Mit 1807,5 kg erreichte sie ihre bisher höchste Leistung. Auf der anderen Seite darf man auch von den Amerikanern eine Steigerung erwarten, die wir heute vielleicht schon in Essen erleben werden. Die USA-Staffel kann normalerweise auf rd. 1800 kg kommen, es ist dies nur die Frage der Tagesform. Es ist mit Sicherheit vorzusagen, daß Ende könnte diesmal knapper sein. Die USA-Staffel ist bereits am Sonntag von München kommend gegen 19 Uhr auf dem Hauptbahnhof eingetroffen, wird also heute gut ausgeruht an den Start gehen können.

Immer noch Leistungssteigerungen!
Diese Feststellung kann bei jedem großen Wettkampf machen. Die Leistungsfähigkeit der starken Männer steigt fort in manchen Gewichtsklassen geradezu sprunghaft. Es vergeht kaum eine Woche, in der nicht irgendein neuer Rekord gemeldet wird. Leistungen, die man vor einigen Jahren noch als „astronomische Zahlen“ bezeichnete, sind inzwischen schon überholt worden. Was gestern noch in das Reich der Fabel gehörte, ist heute Realität und kann morgen schon erlosch sein. Mit diesen Worten ist der Leistungsaufstieg wohl am treffendsten gekennzeichnet.

Wo liegt die Höchstgrenze?
Mit dieser Frage hat man sich in Fachkreisen schon immer und eingehend beschäftigt. Hier einige vermutete Zahlen: Febergewicht 325, Leichtgewicht: 360, Mittelgewicht (der relativ beste Heber): 400!, Halbschwergewicht: 415, Schwergewicht: 450 kg. Wo sind diese Leistungen nicht erreicht, noch sind es „astronomische Zahlen“, oder wie lange noch?

Olympia-Stadion 1940

Kampfbahnen, Tribünen und Übungsplätze.

1934 wurde mit dem Bau des Stadions in Helsinki begonnen, das im Jahre 1940 die hauptsächlichsten Wettbewerbe der Feiert der 12. Olympiade beherbergen wird. Nachdem das Stadion im Rohbau im April dieses Jahres fertig war, konnte es am 12. Juni bereits mit Wettkämpfen eingeweiht werden. Durch die Abgabe Japans und die Übertragung der Spiele an Helsinki sind die Pläne jetzt gewungen, Erweiterungsbauten vorzunehmen. U. a. wird die Zahl der Zuschauerplätze von 30.000 auf 63.000 erhöht. Diese Bauten können unüber durchgeföhrt werden, da die Ostseite des Stadions in Erwartung der Spiele noch nicht fertiggestellt wurde. Die Kampfbahn befindet sich in Töölö im Westen Helsinki und ist von der Stadtmitte mit der Straßenbahn in fünf, zu Fuß in fünfzehn Minuten zu erreichen.

Die Laufbahn mißt genau 400 Meter, ist in Form einer Ellipse angelegt und besteht aus rotem Ziegelschotter. Die Gesamtbreite der Bahn beträgt 8,85 Meter. Die Länge der Geraden 96 Meter. Die Höhe des Stadions verläuft in Nord-Süd-Richtung. Sowohl im fäblichen als auch im nördlichen Teil befinden sich die Anlaufbahnen für die verschiedenen Wettbewerbe. Im südlichen Teil liegen außerdem in Querrichtung die Gruben für Hochsprung, Ehrentribüne und Jägerstände befinden sich auf der Westseite, wo auch die Anlagen für Weit- und Dreisprung errichtet wurden; diese wurden so angelegt daß sie in Nord-Süd- und in Süd-Nord-Richtung zu benutzen sind. Der rasenbelagte Innenraum wird selbstverständlich auch für Fußballkämpfe hergerichtet.

Die Umkleieräume befinden sich unter der Ehrentribüne. Durch eine Unterführung gelangt man von ihnen mitten in die Kampfbahn. Die Pressetribüne befindet sich direkt neben der Ehrentribüne, in unmittelbarer Nähe des Ziels, und ist überdacht. Der Stadionturm, der sich an die Pressetribüne anschließt, enthält die Räumlichkeiten für die Rundfunkübertragung. Durch große Fenster kann man von dort aus die gesamte Kampfbahn überblicken.

Nicht weit vom Stadion entfernt, also in begrenzter Nähe, liegen einige Übungsplätze. Sie werden gegenwärtig noch als Fußballplätze benutzt, eignen sich jedoch vorzüglich als Trainingsplätze der Leichtathleten und werden bis 1940 entsprechend umgebaut werden. Eine der schnellsten Laufbahnen der Welt findet man auf dem Eläintarba-Platz. Auf dieser Bahn hat Lauri Pehkonen 1932 seinen wunderbaren Weltrekord über 5000 Meter mit 14:17,0 aufgestellt. Dieser Platz liegt nur einige hundert Meter vom Olympia-Stadion entfernt und weist ein besonderes Feld für Hammerwerfer auf. Er wurde bislang für die großen internationalen Wettbewerbe und Länderkämpfe benutzt. Ein weiterer Trainingsplatz mit einer 400-Meter-Laufbahn befindet sich in Kallio, 10 Minuten von Eläintarba entfernt.

Großartige Fortschritte der Geher

Reichsoffenes 50-Im-Gehe in Essen. - Albrecht, Mainz, erreichte Weltbestzeit von 1938.

Auf einer Rundstrecke im Essener Stadtwald wurde am Sonntag bei recht kühlem Wetter ein 50-Im-Gehe durchgeführt. Gleichzeit wurden auch die Gaumeisterkämpfe von Niederrhein, Mittelrhein und Westfalen durchgeführt. Die Leistungen der 33 Geher, die am 10. Uhr vom Start abgefahren wurden, konnten durchwegs befriedigend sein. Von ihnen erreichte das Ziel, und der Mainzer Albrecht konnte mit der hervorragenden Zeit von 4:37,20 Stunden die beste Zeit des Jahres herausbolen. Erfreulich war, daß auch die westdeutschen Geher starke Fortschritte gemacht haben. Mit der Zeit von 4:35:36 Stunden konnte Schwertel (Friederichs) den ersten Platz in der nationalen Klasse belegen. Reichsleiter Arthur Zell Schwab war dienstlich verhindert und wurde durch den Reichsathletik-Gaueiswart Emil Bedardt vertreten.

Sofort nach dem Start legte sich der Dortmunder Koppmeier an die Spitze, wurde aber in der letzten Runde von dem in flüchtigen Stil gehenden Schwertel-Gaumeister abgelöst. Bis ins Ziel gab Albrecht die Führung nicht mehr. Landmann Ried. Die Mannschafmeisterkämpfe holten sich der SV-Sturm 15:60. Westfälischer Gaumeister wurde Wierichmann (Wehrmacht), während Post-Dortmund die Mannschafmeisterkämpfe eroberte. Den Titel des Niederrheins eroberte sich Schwertel. Ein Mannschafsteiger wurde hier nicht ermittelt. - Ergebnisse:
Reichsoffenes 50-Im-Gehe, 50 km: 1. Albrecht (Reichsbahn Mainz) 4:37,20 Stunden; 2. Schwertel (Friederichs Köln) 4:35:36 Stunden; 3. Post (Post-SV Essen) 4:38:20; 4. Buchmann (Postlig Bremen) 4:58:30; 5. Ried (Post-SV Essen) 4:59:25; 6. Machill (SV Essen) 5:00:20; 7. Wierichmann (Eisen) 5:03:00; 8. Wiffen (Post Bonn) 5:03:10; 9. Niemann (Dortmund) 5:03:25; 10. Koppmeier (Hoch Dortmund) 5:04:00. - Nationale Klasse: 1. Schwertel; 2. Post; 3. Buchmann.
Gaumeisterkämpfe Niederrhein: 1. und Gaumeister Post (Essen); 2. Ried (Essen); 3. Machill (Essen). - Mannschafsteigerkämpfe: 1. SV-Sturm 15:60 Essen (Machill), Buchmann, Koppmeier 15:28:52; diese Mannschaf wurde auch gleichzeitig Mannschafsteiger in der nationalen Klasse.
Gaumeisterkämpfe Westfalen: 1. und Gaumeister Wierichmann (Wehrmacht, Eisen); 2. Niemann (Dortmund); 3. Koppmeier (Dortmund). - Mannschafsteiger: 1. Post Dortmund (Eisen, Metz, Schubank) 16:28:40.
Gaumeisterkämpfe Mittelrhein: 1. u. Gaumeister Schwertel (Friederichs Köln); 2. Wiffen (Bonn); 3. Engel (Reichsbahn Köln) 5:18:40.

Wals vor Lohmann und Mehe

Eröffnungsrennen in der Westfahalle.

Die Eröffnungsabenden in der Dortmunder Westfahalle gingen am Sonntag vor ausverkauftem Hause vor sich. Über 10.000 Zuschauer wohnten der Veranstaltung bei, in deren Mittelpunkt ein Dauerrennen über 75 km in drei Läufen zu 25, 25 und 25 km stand. Im Gesamtergebnis ging der holländische Meister Cornelius Wals als Sieger hervor mit sechs Punkten vor dem Weltmeister Erich Schön mit acht und dem vorjährigen Deutschen Meister Wals mit neun Punkten. Wals gewann den ersten und den dritten Lauf, während Lohmann im zweiten Lauf in Front endete.

Nach der Auslosung des ersten Laufs blieb die Reihenfolge Wals vor Mehe, Schön und Lohmann. Aus den dauernden Zweikämpfen zwischen den beiden Realen Mehe und Schön zog der Holländer Wals Vorteile, der an der Spitze übernahm nicht gefährdet war und sicher in 10:41,9 Min. vor Schön (10 Meter), Mehe (110 Meter) und Lohmann (165 Meter) lagte. Der zweite Lauf über 25 km brachte die umgekehrte Reihenfolge. Hier gewann der Weltmeister ebenfalls leicht wie vorher Wals. Erst bei der Woche verlor Mehe an Lohmann vorbeizukommen, vermochte jedoch nur bis zu 3 Meter zu dem Vochumer aufzuschließen. Lohmann beendete das Rennen in 25:18,3 Minuten vor Mehe (3 Meter), Schön (70 Meter) und Wals mit 115 Metern zurück. Ein 1000-Meter-Zeitfahren gegen die Uhr bestimmte die Reihenfolge des letzten Laufs über 30 km. Mehe war mit 35,4 Sekunden der Schnellste vor Wals mit 36,5, Lohmann mit 37,5 und Schön mit 38,4 Sekunden. Aber der Dortmunder konnte aus diesem Vorteil keinen Nutzen ziehen; denn beim Anlauf nahm er die Holländer bereits an Mehe vorbei und blieb lange Zeit in Führung. Erst gegen Mitte des Rennens gelang es Lohmann an Wals vorbeizukommen, bis dann später Mehe im Kampf mit Lohmann dem Vochumer die Spitze entriß. Beide hatten sich jedoch dabei so sehr verausgabt, daß der Holländer fast mühelos wieder die erste Position erlangen konnte, um schließlich mit 15 Metern Vorsprung

vor Lohmann in 31:07,9 Minuten zu gewinnen, während Mehe (90) und Schön (335) in dieser Platzierung die nächsten Plätze belegten.
Die Amateure bestreiten ein Fieberhaupfahren, das der jetzt in Dortmund anlässliche Freiburger Vochumer und vorjährige Deutsche Meister Hasselberg vor Kuzjawa und Meriens (beide Dortmund) für sich entscheiden konnte. Mein erster Sieg wurde von 20 Fahrern umkämpft. Der Vochumer Krupp zeigte sich seinen Mitbewerbern überlegen. Um die „Armbrunde der Westfahalle“, ein Verfolgungsrennen, holte sich der Dortmunder Kapp, der seinen Landsmann und Herausforderer Küss in der zehnten Runde einholte. Im Jugend-Vorgabefahren startete Fell (Dortmund) vor Mal, holte aber seine 105 Meter Vorhaben auf und legte noch sicher. Das 30-Runden-Punktefahren wurde von Kapp (Dortmund) mit neun Punkten vor Postler (Vochumer) und Weiß (Dortmund) mit je fünf sowie Garre (Dortmund) mit vier Punkten gewonnen.

Mit schwerstem Gewicht

Bogervorstellung SA. gegen Falschheit des Miltz in der Dortmunder Westfahalle.

ASG. Die Westfahalle in Dortmund ist am 6. November Schulpfad einer körperlichen Grobveranstellung. Die Freunde des Sportsports in Westfalen sind mit ähnlichen Veranstaltungen in letzter Zeit leider wenig verwöhnt worden. Da nun endlich wieder einmal in der Westfahalle ein großer internationaler Kampf über die Breiter geht, ist das Verdienst der SA-Gruppe Westfalen, die mutig einen Gegner verpflichtet hat, dessen Können seit langem bekannt ist. Die nach Dortmund kommende Vorarlberger Falschheit des Miltz ist ein sehr guter Bogenschütze. Er hat sich in der Vergangenheit bei den internationalen Amateurbögenbar. Nachdem er einige Taten der Aufstellung der italienischen Mannschaft bekannt geworden ist, kann man sagen, daß die Auswahl die beste ist, die getroffen werden konnte. Eine italienische Ländermann-

schaft könnte kaum stärker sein. Außer einem Welt- und Europameister kommen fast alle italienischen Landesmeister am 6. November nach Dortmund. Wenn sich die Mannschaf der SA-Gruppe Westfalen gegen die belgische Auswahl als Chance ausrechnet, so ist sie auf Grund der ständigen Ergebnisse bei den W.S.-Kampfspielen in Nürnberg dazu berechtigt. - Es ist zu hoffen, daß dieser Großkampf, der schon in Anbetracht des deutsch-italienischen Freundschaftsverhältnisses einen glänzenden Rahmen finden wird, vor ausverkauftem Hause steht. Jeder wird lebhaft auf ihn, sich für diese Veranstaltung rechtzeitig eine Eintrittskarte zu besorgen. Auf die einzelnen Kämpfe werden wir noch zurückkommen.

Neuer Weltrekord von Hubello

Dem italienischen Rennfahrer Hubello hat es keine Ruhe gelassen, daß ihm der Franzose Malaval vor einer Woche den Weltrekord über 100 Kilometer erneut ab-rana, den er seit 1937 selbst im Besitz hatte. Am Donnerstag unternahm Hubello auf der Mailänder Biorelli-Bahn einen neuen Angriff auf den Weltrekord, der auch von Erlola getront war. Der Italiener benutzte die 100 Kilometer alte Führung in der neuen Rekordzeit von 2:26:21,4, der alte Rekord von Malaval hand auf 2:27:15,8.

John Henry Louis bleibt Weltmeister.

Der Bormweltmeister im Halbschwergewicht, John Henry Louis, verteidigte in Newhaven seinen Titel erfolgreich gegen seinen Landsmann M. Gainer. Der Herausforderer hatte nach zehn der 15 Runden zwar einen deutlichen Punktvorteil, doch kam der Titelhalter in den letzten Runden immer stärker auf und kam noch zu einem verdienten Punktgleich.

M. Kubiat vergrößert den Vorsprung!

Der zweite Gang der Vereinsmeisterschaft verlief erwartungsgemäß. Natürlich blieben kleine Verschiebungen unter den zehn Besten nicht aus, aber noch sind 400 Kugeln zu werfen, und die Meisterschaft ist noch wie vor noch offen. Die vorgestern erzielten Ergebnisse lauten: M. Kubiat 513, Eiben 502, Rott 497, Blankenburg 496, Reinhardt 487, Fr. Barmeyer 477, A. Storch 476, Mantte 476, Müller 474, Holz. - Gesamtstand nach 200 Kugeln: M. Kubiat 1021, Eiben 1000, Rott 973, B. Storch 971, Janitz 956, Stiemper 955, Blankenburg 952, Müller 951, Mantte 948, Reinhardt 942 Holz.

Bei den Seniorenergebnissen: Landwehr 644, Neuhoff 640 Holz; nach 200 Kugeln: Landwehr 1290, Neuhoff 1263 Holz. - Bei den Frauen holte sich L. Uthbrod die Führung; nachdem sie in dem nachgefolgten ersten Gang 653 Holz umlegte, holte sie im zweiten Gang 634 Holz vor Warhilde Schade mit 603 Holz. Frau Rudow, die ebenfalls noch gut im Rennen liegt, konnte infolge Verhinderung nicht starten. Stand nach 200 Kugeln: Uthbrod 1287, Schade 1218, Denhart 1205, Krophoff 1192, Rohmann 1170 Holz.

Germer Tischtennisspieler erkämpften einen wertvollen Sieg

Die Spiltenmannschaft in der Kreisklasse, T.C. Turnerbund Westfalen 95 Reddinghausen, geschlagen.

Zum ersten Meisterschaftsturnier stellte sich vorgestern der T.C. Turnerbund Westfalen 95 Reddinghausen dem T.C. Stränkebe. Nach den ersten drei Spielen lagen die Westfalen mit 3:0 klar in Front. Aber die Stränkebe blieben guten Mutes. In den folgenden Spielen zeigten sie dann ihr Können, das bei den Zuschauern immer wieder Beifall auslöste. Verblissen kämpften die Westfalen um einen weiteren Vorsprung, aber die Stränkebe ließen einfach nicht locker und steigerten ihre Leistungen. So wurde bis zu Beginn des letzten Doppels der Ausgleich mit 4:4 geschafft.

Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt in dem letzten Doppel mit fünf Sätzen. Beide Mannschaften hatten mit Clermont, Schmann - Winkelhagen, Stienecke die stärksten Ellen im Feuer. Es war ein prächtiges Kämpfen um die Entscheidung. Unsere volle Anerkennung dem starken und tapferen Gegner, aber die Stränkebe blieben besser durch und hatten auch wohl etwas mehr Glück. Mit 5:4 Punkten wurde der Sieg erreicht. Ein guter Anfang!
Die Ausbeutung hatte alles getan, um einen einwandfreien Durchführung des Turniers zu gewährleisten. Die Kampfleitung lag in guten Händen. Samstag, den 5. November, weil die Stränkebe Mannschaf auswärts, beim T.C. Vochum-Laar 1887. Das nächste Treffen am 12. findet am 12. November gegen den T.C. Merkleide statt.

Die Ergebnisse (Germer zuerst genannt):
Einzelspiele: Winkelhagen - Clermont 21:12, 19:21, 21:12, 21:15; Stienecke - Schmann 11:21, 18:21, 21:14, 21:18, 21:11; Soloff - Boos 21:11, 21:13, 17:21, 24:22; Jüttmann - Uebelhofen 15:21, 19:21, 20:22; Manhowski - Maner 21:18, 15:21, 21:19, 15:21, 21:18; De Santis - Jankowiak 19:21, 21:19, 21:23, 18:21.
Doppelspiele: Winkelhagen - Stienecke - Clermont / Schmann 21:19, 21:19, 12:21, 18:21, 21:11; Soloff / Manhowski - Uebelhofen / Maner 18:21, 18:21, 18:21; Jüttmann / De Santis - Boos / Jankowiak 13:21, 20:22, 14:21.

Sonstige Sportnachrichten

Die wichtigsten Spiele ohne Nachz.
Der Hamburger SV muß die beiden nächsten Spiele auch noch ohne den gesperrten Rudi Radd betreiben. Gegen Victoria Hamburg konnte sich der HSV auch ohne den Nationalspieler mit 5:0 erfolgreich durchsetzen, aber gegen Elmstätt und Hoffeln Elm wird die Aufgabe doch nicht ganz so leicht zu lösen sein.

Rästel schlug Tilden erneut.
Das Kopenhagener Berufsplatzturnier endete mit einem überlegenen Siege Hans Rästel, der alle seine drei Gegner bezwang. Am letzten Tage befiel er mit 9:7, 6:1, 7:9, 1:6, 6:2 über William Tilden die Oberhand. Im Doppel gewann er mit Kamillon 6:2, 6:2 gegen Tilden / Richards.

Leutnant Becht verunglückt.
Einen bedauerlichen Unfall erlitt der bekannte Erfurter Mittelstreckler Becht und zog sich dabei einen doppelten Bechenbruch zu. Der junge Offizier zählt zu den hoffnungsvollsten deutschen Nachwuchsläufem über 800 und 1500 Meter.

„Gib dir selbst!“

„Willst Du sieheln?“, ein kleiner praktischer Ratgeber für Seelungsamtlige, denen die Kenntnis und das Verständnis der neuen Bestimmungen über die Seelungsamtlage. Alle wichtigen Fragen über Eignung der Seelungsamtlage, Standort der Seelungen, Größe und Beschaffenheit des Seelungs, Ausstattung des Seelungs, Kosten und Belastungen der Stelle und ihre Finanzierung, alles das findet im Rahmen dieses Seelungsamtlage seine Beantwortung. (Preis 1 RM.) - Die polizeilichen Bestimmungen über eine allgemein verständliche Überfahrt über das Gebiet der polizeilichen Verhältnisse für Gewerbetreibende, Kaufleute, Kraftfahrer und mit den notwendigen Straßeneinrichtungen und Anlagensmitteln um. Ein interrelatives Verzeichnis, das auch den Amateuren auf den Seelungsamtlage ein wertvoller Helfer sein kann. (Preis 1 RM.) - Die Reichswehrverordnungen. Im Laufe der Jahre sind Gesetze erlassen worden, die als Reichswehrverordnungen zusammengefaßt werden können. Diese sind in dieser kleinen Broschüre behandelt worden und beziehen sich auf das Güterverkehrsrecht, das Verordnungsrecht, das Seelungsamtlage, das Seelungsamtlage und schließlich auch auf den Seelungsamtlage, ein unverzichtbares Verzeichnis für jeden Seelungsamtlage, der hier eine leicht verständliche Zusammenfassung der ihn angehenden Seelungsamtlage erhält. (Preis 1,25 RM.) Verlag Wilhelm Stollfus, Bonn.

„Wir sind alle gut aufgehoben“

Männer vom Weltwall auf Urlaub. — Betreuung der Arbeitskameraden von der Bahnstrecke aus.

Der Soldat, der für einige Tage oder Wochen auf Urlaub in seine Heimat zurückkommt, steht bald im Mittelpunkt des Interesses, nicht nur seiner Familie und seiner Bekannten, sondern überhaupt seines ganzen heimischen Wirkungskreises. Eine ähnliche Stimmung umgibt auch den Arbeitskameraden, der vom Weltwall nach Hause kommt. Wo in einem Haus ein Arbeitskamerad von der Weltgrenze auf Urlaub eingekerkert ist, wird das schnell spürbar. Die Menschen sprechen von ihm, wie man von einem guten Kameraden, einem deutschen Soldaten spricht. Die soldatische Haltung, die der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, von jedem deutschen Arbeiter fordert, ist es auch, die bei der Durchführung des wahrhaft gigantischen Bauwunders im Westen ihren sichtbaren und schönsten Ausdruck gefunden hat. Die Arbeitskameraden, die da im Westen Tag und Nacht für die Sicherheit des deutschen Volkes kämpfen, sind Soldaten des Friedens. Jede und Schippe sind ihre Waffen.

„Der Abschied wird mir leicht.“

Nach Wochen harter Arbeit sind nun für die meisten der vom Weltwall beurlaubten Männer Tage der Ausspannung im Kreise der Familie gekommen. Bei der Urlaubseinteilung sind besonders jene Arbeitskameraden berücksichtigt worden, denen wegen ihrer weiten Entfernung von den Heimatorten nicht gewährt werden konnten. Einen Tag vor der Rückfahrt an die Arbeitsstelle haben wir einen dieser Weltwall-Urlauber in seiner Wohnung aufgesucht und mit ihm über seine Erlebnisse und Erfahrungen gesprochen. Was er sagte, galt für viele.

Während die Frau schon beim Zurückkommen der Koffer war und alles vorräumlich für „Vater“ bereitsetzte, sagte dieser lachend: „Der Abschied wird mir dieses Mal wirklich leicht. Ich weiß, daß hier zu Hause alles in Ordnung ist, und an der Arbeitsstelle habe ich mich bereits aus und eingelebt. Als es das erste Mal losging, war mir wenig Beifall, und alles erschien so geheimnisvoll. Heute ist das nun ganz anders. Wir wissen alle, daß wir gut aufgehoben sind. Wir arbeiten alle gern an dem großen Werk, von dem man sicher noch nach Jahrhunderten sprechen wird. Auch mein Junge ist ordentlich stolz darauf, daß sein Vater mit am Weltwall arbeitet. In der ganzen Straße hat er davon erzählt, daß ich auf Urlaub gekommen bin.“

Von der Bahnstrecke an betreten.

Der Besucher will nun etwas von den Unterkunftsverhältnissen, der Lohnsituation, von der Verpflegung und der sozialen Betreuung durch die Dienststellen der DAF hören. Aufgeschlossen erzählt der Mann: „Die Betreuung ist wirklich in dem Augenblick ein, als wir die Bahnstrecke passiert haben. Die Fahrt bis zu den kleinen Tälern der Mole kam uns tatsächlich wie eine schöne Reise vor. Schon im D-Bus erhielt jeder 2.— RM. Brot, Milch und 1/2 Pfund Wurst mit Brot. Als wir an unserem Bestimmungsort ankamen, wurde uns als erstes Taschengeld nochmals 2.— RM. ausgehändigt. Mit dem Postauto ging es dann ins Massenquartier, das in einem umgebauten Tausend eingerichtet war. Sehr schnell konnten wir feststellen, daß man sich aber auch um alles gekümmert hatte. Wir achteten selbstverständlich darauf, daß die Räume weiter sauber und ordentlich blieben. In den ersten Tagen ging es mir gesundheitlich nicht zum Besten. Da konnte ich dann die hervorragende ärztliche Betreuung an mir selbst feststellen. Ruhe und Diät waren die Hilfsmittel, die die Ärzte nach der Untersuchung anordneten. Tatsächlich war ich dann nach drei Tagen ausserordentlich auf der Beirubete wieder munter und fit.“

Unmögliches wird nicht verlangt.

„Bei der Arbeit“ — so erzählte unser Kamerad weiter — „wird von keinem Unmögliches verlangt. Im Gegen-

teil nehmen die Voliere auf neuangekommene Arbeitskameraden durchaus Rücksicht und empfehlen sogar jedem Einzelnen, der die schwere Arbeit nicht gewohnt ist, erst einmal langsam anzufangen. Über nichts amüsierten wir uns beim Bau an der Weltfront mehr, als wenn man uns erzählt, daß im Ausland immer wieder Plänen behaupten, wir erhielten nur ein kleines Gehalt und hätten keinerlei Freiheiten. Tatsache ist, daß wir alle sehr gutes Geld verdienen und in unserer Freizeit machen können, was wir wollen. Trotzdem wir des Abends unseren Topp Bier trinken und auch mal Samstags oder Sonntags ausgehen, können wir uns in diesen Wochen eine ganz nette Summe zusammensparen. Bei mir steht die Sache so aus, daß meine Frau den Härteausgleich bekommt und ich außerdem noch jede Woche einen schönen Betrag abgeben kann. Natürlich wird hart gearbeitet. Aber es wird auch anständig dafür bezahlt. Außerdem ist „Arbeit durch Freude“ auch dafür, daß wir am Feierabend keine Langeweile haben. Wir haben Sportgeräte, Raufispieler und eine ganze Reihe von Gesellschaftsspielen. Am meisten freuen wir uns natürlich, wenn eine gemeinsame Kinoschauung stattfindet.“

Zusammenarbeit von NS-Fliegerkorps und NS-Fliegertruppe Wertvollster Nachwuchs aus den Fliegerjahren der HJ.

Für die Zusammenarbeit des NS-Fliegerkorps mit den Wehrdienstlichen und der Fliegertruppe hat der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe einen Befehl erlassen. Darin wird u. a. bestimmt, daß jede NS-Gruppe einen Verbindungsführer zu den zuständigen Wehrdienststellen bestimmt. Für die Übernahme in das NS-Fliegerkorps kommen von den aus der aktiven Fliegertruppe ausscheidenden Soldaten in Betracht: Das gesamte fliegende Personal und

das fliegertechnische Personal mit Ausnahme des Flugzeugführerpersonals, Fliegerwaffenpersonals und Flugzeugführerpersonals. Es bleibt jedoch allen ehemaligen Angehörigen der Luftwaffe, die sich flugvorbereitend betätigen wollen, freigestellt, ihre Aufnahme in das NS-Fliegerkorps zu beantragen. Die Wehrdienstlichen haben zu unterstützen. Die aus den Fliegerjahren der HJ in einem namentlichen Verzeichnis unter Angabe der Anschrift den zuständigen Wehrdienststellen mitzuteilen. Sie bilden, so laut der Weisung, als Angehörige der Fliegertruppe. Während der weiteren Ausbildung im NS-Fliegerkorps wird sich ihre weitere Verwendung als Flugzeugführer, Beobachter, Monteur usw. herausstellen. Die Hauptaufgabe der Truppe besteht in der Werbung der zur Entlassung kommenden aktiven Soldaten für den Eintritt in das NS-Fliegerkorps. Gegen den abschließenden Beitritt von Einheiten der Luftwaffe zum NS-Fliegerkorps bestehen keine Bedenken.

Wo bist Du — Kamerad?

P. C. Ettigshofer: Wie ich zur Gestaltung meines neuen Buches kam.

In der Essener Verlagsanstalt erschien das Werk von P. C. Ettigshofer: „Wo bist Du — Kamerad?“. Dieses Werk verdankt sein Entstehen der bekannten Sendereihe des Reichsenders Köln und wird im Rahmen der Buchwoche am 31. Oktober, 15.30 bis 15.50 Uhr, unter dem Titel „Das gute Buch“ besprochen. P. C. Ettigshofer äußert sich im folgenden darüber, wie er zur Herausgabe des Buches „Wo bist Du — Kamerad?“ kam.

Ich steckte bis über die Ohren in den Vorbereitungen zu meiner Afrikafahrt, die ich nun auch schon glücklich und mit zwei Tropenkrankheiten hinter mir habe, als mich eines Tages im Januar, sechs Wochen vor meiner Abreise, ein Anruf des Reichsenders Köln erreichte: „Der Reichsintendant Dr. Glas“

meiner hat die Absicht, aus den Soldaten-Sendungen und aus der Sendung „Wo bist Du — Kamerad?“ die besten Erlebnisberichte in Buchform festhalten zu lassen. Sie, lieber Ettigshofer, sollen diese Arbeit leisten. Die Briefe und Dokumente werden mir Ihnen in der nächsten Woche durch einen Luftwagen zugehen.“

Ich sagte zu. Nur 5000 Briefe aus einem Berg von Aktenordnern waren es, die ich durchlesen und ihrer Wert nach sortieren mußte. Nur 5000 Briefe, viele fast unleserlich, auf allen möglichen und unmöglichen Papierarten geschrieben. Wohl zehnmal hatte ich den Fernsprecher in der Hand und wollte den Reichsender Köln anrufen, ihn bitten: „Kinder, wir wollen gern Freunde bleiben, aber das, was man mir zumutet, ist zuviel. Ich packe es nicht.“ Zehnmal wollte ich — wie man sich so soldatisch ausdrückt — die Brocken hinwerfen. Aber da sah ich das Heer der Suchenden vorbeiziehen. Ich sah alte Mütterchen, die immer noch auf den längst vermissten Sohn warteten und den Rundfunk mit rührenden Worten baten, nun doch endlich den Sohn suchen zu helfen. Ich sah die endlosen Gruppenkolonnen der Toten vorbeiziehen. Und sie schauten mich an, und ihr Blick fragte: „Willst Du uns der Vergangenheit preisgeben? Unsere Namen sind eingezeichnet. Nur die Tat bleibt. Kamerad, Du mußt dieses Buch schreiben!“

Und dann fühlte ich, daß die Summe von Opfern von Helldemut, von herrlicher Vaterlands- und schärfster Gesinnung unter feinen Umständen verlorengehen dürfte. In diesen Berichten schrieb der unbekannte Frontsoldat. Seine Worte mußten festgehalten und der Jugend überliefert werden. Und dann sah ich die Hände, die sich über die Grenzpfähle streckten zum Verstehen zwischen Frontsoldat und Frontsoldat. Doch, dies Buch mußte geschrieben werden.

Da lagen nun 5000 Briefe. Jeder wäre ein Tag gewesen, im Buch zu erscheinen. Doch ich mußte scharfe Auslese halten, um den Rahmen nicht zu sprengen. Tag und Nacht beschäftigte mich dies patende Thema. Und eines Tages kurz vor meiner Abreise nach Afrika war das Manuskript fertig, und ich reiste erleichtert: denn eine kameradschaftliche Pflicht war getan. Die unbekannten Soldaten der Front würden zu Wort kommen. Wohlan, jetzt haben sie das Wort in diesem Buch!

P. C. Ettigshofer.



Recht hat Reserve Auch!

In diesen Tagen werden die Reservisten entlassen. Manchem wird der Zivilrock zwar etwas zu eng geworden sein, aber das stört sie in ihrer Freude keineswegs.

(Presse-Bild-Zentrale-M)

Nach 200 000 km befestigte Gemeindestraßen

In Verbindung mit den jährlichen Straßenbaustatistiken ist im vorigen Jahre eine einmalige Umfrage über die von den Gemeinden unterhaltenen befestigten Straßen durchgeführt worden. Ueber das Ergebnis teilt das Statistische Reichsamt mit, daß die deutschen Gemeinden mit mehr als 1000 Einwohnern, ohne Berlin, über 98 000 Klm. befestigte Straßen unterhalten. Hiervon entfallen fast 95000 Klm. oder knapp 10 Prozent auf Ortsdurchfahrten im Zuge von Reichsstraßen und Landstraßen erster und zweiter Ordnung, rund 39 000 Klm. auf sonstige befestigte Straßen innerhalb der bebauten Ortsteile. Die Reichshauptstadt Berlin verfügt über 3197 Klm. befestigte Straßen. Die Gemeinden mit weniger als 1000 Einwohnern besitzen rund 90 000 Klm. befestigte Straßen, davon 64 000 Klm. außerhalb der bebauten Ortsteile. Die Gesamtlänge der von den deutschen Gemeinden unterhaltenen befestigten Straßen beträgt somit über 191 000 Klm. Bei den Gemeinden mit mehr als 1000 Einwohnern hat die Erhebung ergeben, daß über die Hälfte der Straßen einfache, meist noch nicht staubfreie Decken aufweisen, ein kleinerer Teil auch noch altes Kopfsteinpflaster. Verhältnismäßig gut ausgebaut sind die im Zuge der Reichs- und Landstraßen liegenden Ortsdurchfahrten.

Das Schönste sind die Abendkleider!



Rechtlicher Abendmantel aus schwarzem Tüll. Ultra-Schnitt M 2729

Fräuliches Gesellschafts- oder Spitzkleid. Ultra-Schnitt K 8051

Mit Bändern neuartig dekoriertes Spitzkleid. Ultra-Schnitt K 8195

Zu den Abendkleidern liefert die Mode ihr Meisterstück. Einfache Volkstücker, ja selbst kompliziert ausgestattete Nachmittagskleider sprechen niemals so an, wie die abendlichen Ballkleider. Das liegt einerseits an den schönen farbigen Stoffen, die hier Verwendung finden dürfen, andererseits aber auch an dem stichenden Kontrast im Herzen der Beschauer. Ballkleider erwecken nun einmal Vorstellungen von Jugend, Glück und Liebe. Darum ist es auch kein großes Wunder, wenn ein Ballkleid in die häuslichen Schneiderkanten mit einbezogen wird. Sein Erfolg bleibt ihm auf jeden Fall sicher.

Die jüngeren Jahrgänge haben nach wie vor eine große Vorliebe für Stillkleider. Durch Schnurhepperei wird der Rockrand in gehöriger Weite ausgespannt, und auch der neue Laternenärmel bekommt mittelst Schnurhepperei seine bauschig anladende Form. Um die Hüften in ihrer jugendlichen Schlantheit nicht zu beeinträchtigen, setzt die gezogene Fülle des Rockes erst unterhalb einer glatten, schnurdurchstiepten Basse an. So bleibt die feine Kontur der Figur gewahrt, und die Rockweite wirkt durch ihren Gegensatz doppelt imposant.

Ganz Hauch und Duft in ihrer schneigen Weisheit sind die neuen Tanzkleider aus grobem weißem Tüll mit reichem Besatz von krausen Valenciennespitzchen. Ihr reizender Stil erinnert an alte Bilder, wo zu die wehenden Gärteischleifen noch beifragen.

Daneben spielen in diesem Winter plüschige Kleider eine Rolle in der Bekleidungskunst. Hier schlängelt sich bewegliches Faltenpiel vom Hals bis zur Fußspitze in langer grazioser Linie. Besonders anmutig sieht das aus, falls ein Blütenkranz die Falten unter dem Kinn zu halten scheint. Plüschige Kleider lassen sich wunderbar schön mit Spitze zusammenstellen. Der ganze Rücken kann aus Spitze sein, die dann als Glodenärmel nach vorn übergreift.

Aberhaupt Spitze! Unsere Spitzenindustrie schafft Spitzenstoffe in vielen gefärbten oder gewebten Mustern. Sie vereinen alte Tradition mit neuzeitlichem Können. Dazu bietet die Mode Kleidervorlagen von einfacher Vornehmheit, geeignet, dieses erlebte Wohlfühlvolant zu seinem Recht kommen zu lassen. Spitzenkleider sind nicht nur der Jugend vorbehalten. Auch für Frauenkleider verwendet man gern Spitze. Das ist kein Wunder, denn gerade die feinsten Nacharten mit langen Ärmeln finden in den durchbrochenen Effekten der Spitzenstoffe ein sehr dankbares Material.

Abendkleidchen, auf weißem Tüll zu tragen. Ultra-Schnitt M 8987

Leichtes Kleid mit Schürzenkoppel. Ärmel in neuer Laternenform. Ultra-Schnitt K 8049

Sehr jugendliches Kleid aus grobem weißem Tüll mit Valenciennesbesatz. Ultra-Schnitt M 2672

Durchsichtiges, verführerisches hat nichts soviel Berechtigung als auf dem kriegelnden Parkett. Mit Mänteln aus schwarzem Tüll von fast herabfallender Beschaffenheit werden sich ausgekürzte Ballkleider verhalten. Daß man den Mantel nicht brauchen ablegt, sondern ihn gewissermaßen als einen Bestandteil des abendlichen Tragens betrachtet und auch im Saal anbehält, hat dazu geführt, die Abendmäntel immer dünner und feidaglicher zu machen. Wer auf bekochene Weise den feinen Anschnitt seines Ballkleides zeitweilig bedecken möchte, greift zu einem der neuen Reinen Läden, die in vielen Arien die Kleider der Ballbesucherinnen in Tagesabendkleider verwandeln.

M. C.

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei

Nicht mehr Ullstein-Schnitte sondern „Ultra“-Schnittmuster. *Das ist der neue Name des altbewährten „sprechenden“ Ullstein-Schnitts.



